No. 107. Fernsprech-Nr. 46 für Witten. Witten, Sonntag, den 10. Mai. Fernsprech-Nr. 18 für Hagen. 1891.

Märkisches Tageblatt

verbunden mit dem

General-Anzeiger

für Witten und Umgegend.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Insertionen werden die 7gespaltene Petitzeile mit 10 Pf. berechnet.

Abonnementspreis (incl. der Gratisbeilage „Märkisches Heim"): 1,80 Mark vierteljährlich, monatlich 60 Pfg. bei Bestellung durch die Boten.
Bei Abnahme auf der Post incl. Bestellgeld 2,20 Mk.

Die falschen Freunde der Handwerker.

In der „Berliner Morgenzeitung" befindet sich ein Artikel über die bevorstehende Handwerker-Konferenz. Im Allgemeinen wird man wohl in Handwerkerkreisen allmählich sich davon überzeugt haben, daß es nicht die Deutschfreisinnigen sind, von denen eine Besserung in der Lage des Handwerks zu erwarten ist; es giebt aber immer noch Leichtgläubige, welche sich von den glatten Redensarten der Wahlmacher der genannten Richtung bethören lassen und die dieselben wirklich noch für Handwerksfreunde halten. Der erwähnte Artikel der „Berl. Morgenzeitung" aber ist geeignet, den Handwerkern insgesammt zu zeigen, daß die deutschfreisinnigen Politiker falsche Freunde — um nicht zu sagen Feinde — der Arbeiter sind. In der vom gesammten Handwerk mit guten Hoffnungen begrüßten Berufung der Konferenz erblickt nämlich das bezeichnete freisinnige Blatt nichts weiter als eine „Ermuthigung für die Interessenpolitiker". Man weiß, in welchem Sinne von der Demokratie das Wort „Interessenpolitik" angewendet wird; es soll das Streben nach unberechtigten Vortheilen bedeuten! In diesem Sinne urtheilt das freisinnige Blatt über die Handwerkerbestrebungen.

Nicht lediglich den Handwerksmeistern, sondern allen wahren Freunden des ehrsamen Handwerks ist es bekannt, daß das, was die Handwerkerverbände zur Aufbesserung der Lage fordern oder erstreben, nichts weniger als unberechtigte Vortheile sind; es ist die theilweise Wiederherstellung früherer Zustände, es ist der berechtigte Schutz, dessen das Handwerk zu seiner Existenz bedarf. Aber der Deutschfreisinn, der so absprechend über Interessenpolitik urtheilt, was treibt er denn selber, wenn er ausgesprochenermaßen die nicht einmal berechtigten Interessen der Börsenleute, der Getreide- und Viehhändler, der Schankwirthe u. s. w. vertritt?

Dem Deutschfreisinn, wie der gesammten Demokratie, ist die auf monarchischem und vaterlandstreuem Boden stehende Innungsbewegung ein Greuel, und da bei der Handwerkerkonferenz die Innungen stark betheiligt sind, so kämpft die Presse jener Parteien von vornherein gegen deren Bedeutung. Wie nichtsnutzig klingt beispielsweise folgende Aeußerung, welche die „Berl. Morgenztg." über die Innungsmeister zum Besten giebt:

„Die Obermeister der Innungen sind gewiß ganz ehrenwerthe Leute, die sicher von der Wichtigkeit ihres Amtes vollständig durchdrungen sind; aber da es uns bekannt ist, daß bei ihrer Wahl vielfach der klingende Besitz mehr als der geistige Besitz in Betracht gezogen wird, so dürfte die Konferenz sehr leicht Resultate zeigen, die mit unseren fortschreitenden Erwerbsverhältnissen nicht in Einklang zu bringen sind."

Das heißt also mit anderen Worten, die Innungsmeister seien zu beschränkt, um die fortschreitenden Erwerbsverhältnisse zu begreifen; solche Beleidigung glaubt ein freisinniges Blatt sich erlauben zu dürfen! Wer aber ist in den Augen dieses Organes denn eigentlich berufen, die „Intelligenz" im Handwerkerstande zu vertreten? Man höre und staune: die Gewerbevereinsvorstände! Nun wird wohl jedermann wissen, aus welchen Elementen sich gerade die Gewerbevereine zusammensetzen; jedenfalls ist in ihnen das Handwerk so gut wie garnicht vertreten. Diese Leute also sollten, wenn es nach dem Deutschfreisinn ging, über das, was dem Handwerk noth thut, konferiren; warum da nicht gleich die ebenfalls auf liberaler Seite häufig so beliebten Handelskammern? Dann könnte freilich das Handwerk zu Gunsten der Wanderlager und Schleuderer recht bald zu Tode kurirt werden.

Allerdings hat die „Berl. Morgenztg." auch ein Heilmittel bei der Hand. Das Blatt schreibt nämlich:

„Augenblicklich kann man der Kleinindustrie nur helfen durch Beseitigung der Privilegien überhaupt, durch Aufhebung der Getreide und Viehzölle, durch Beseitigung der Einfuhrverbote, im Allgemeinen durch Verbilligung der Lebensmittel und der Verkehrsmittel. Diese Interessenpolitik der Kleinindustrie ist berechtigt."

Das ist das bekannte Universalmittel der „wahrhaft Liberalen" und der Sozialdemokraten; schade nur, daß auch dieses Mittel nur dazu dient, die Landwirthe, also die besten Kunden der Handwerker, zu ruiniren und dagegen die Getreide- und Viehhändler und die Herren von der Börse zu noch reicheren Leuten zu machen! Merk's Euch darum, ihr Handwerker: Freisinnige, oder wie sie sich in manchen Gegenden nennen: Liberale und Sozialdemokraten sind Eure schlimmsten Feinde!

---

* Die Hamburger Nachrichten veröffentlichen den vollständigen Wortlaut der Rede, welche Fürst Bismarck beim Empfang der Deputation der Nationalliberalen aus dem 19. hannöverschen Wahlkreis gehalten hat. In dieser Rede finden sich, folgende von uns noch nicht gebrachten sehr bemerkenswerthen Aeußerungen:

„Weshalb ich mit den Nationalliberalen auseinander kam, das lag hauptsächlich daran, daß ihre Führer mit einigen meiner Kollegen im Ministerium ohne mich und gegen mich enge Fühlung gewonnen hatten. Ich befand mich dabei in der Defensive, nicht im Angriffe. Sollte eine der staatserhaltenden Parteien für sich allein oder mit anderen zusammen die Majorität erlangen, so würde dies ein großes Glück sein. Mir giebt es jedesmal einen Stich in das politische Herz, wenn ich sehe, daß die Fraktionen, die gleich ehrlich bemüht sind um die Erhaltung des Reiches, in Feindseligkeiten gegen einander bis zu giftigen Invektiven gehen. Da möchte ich gern als friedenstiftender Gemeindediener dazwischen springen und jedem beweisen, daß der tertius gaudens der schlimmere Feind ist. Das ist die Linie, in der auch meine parlamentarische Thätigkeit, wenn es zu einer solchen kommt, sich bewegen wird."

„Ich hatte mir lange gewünscht, einmal ein Zimmer zu bewohnen, daß ich nur im Sarge zu verlassen genöthigt sein würde. Eine kündbare Ministerwohnung bietet diese Sicherheit nicht . . . Nicht blos die Unbequemlichkeit, außerhalb der eigenen Häuslichkeit zu wohnen und zu schlafen, hält mich augenblicklich von Berlin zurück, sondern auch die Aussicht auf peinliche Begegnungen mit früheren Freunden, die solche zu sein seit meinem Abgange aufgehört haben. Ich hoffe, von Ihnen hat Niemand die schlimme Erfahrung selbst gemacht, mit seiner geschiedenen Frau unversöhnt unter einem Dache zu wohnen. Aehnlich ist das Wiedersehen mit geschiedenen Freunden. Sie werden sich vorstellen können, daß ich in Berlin Begegnungen haben werde, die meinen früheren Freunden vielleicht ebenso, und mehr wie mir unerwünscht sein würden. Das ist ein Imponderabile, und die konventionellen Formen decken die inneren Eindrücke solchen Wiedersehens. Aber ich mag sie mir nicht früher auferlegen, als es pflichtmäßig nothwendig wird. Das Mandat dauert ja aber auch länger, und bei der Schnelligkeit, mit der wir leben, können sich die Umstände und die Eindrücke bis dahin ändern." . . .

„Der Gedanke einer prinzipiellen Opposition gegen meinen Amtsnachfolger und die Regierung liegt mir außerordentlich fern; ebenso fern aber liegt es mir still zu sein gegenüber von Vorlagen, die ich für schädlich halte. Was in aller Welt soll ein Grund für mich sein, bei solcher Gelegenheit zu schweigen? Etwa der, daß ich größere Erfahrung besitze als die meisten Andern? Die Pflicht, zu reden, welche sich gerade aus meiner Sachkenntniß dann ergiebt, zielt in meinem Gewissen wie mit einer Pistole auf mich. Die Herren, welche mich deswegen angreifen, haben davon keine Vorstellung. Wenn ich glaube, daß das Vaterland mit seiner Politik vor einem Sumpfe steht, der besser vermieden wird, und ich kenne den Sumpf, und die Anderen irren sich über die Beschaffenheit des Terrains, so ist es fast Verrath, wenn ich schweige. Was sollte ich für andere Zwecke haben, als dem Lande zu dienen."

Deutscher Reichstag.

117. Sitzung vom 8. Mai.

Eingegangen waren in der Freitagssitzung eine Vorlage betr. die Vertagung des Reichstages bis zum 10. November, sowie ein Gesetzentwurf betr. die Unterstützung der Familien der zu den Uebungen einberufenen Mannschaften.

Die Generalakte der Brüsseler Antisklavereikonferenz wird hierauf in erster und zweiter Lesung debattelos angenommen.

Dann werden Rechnungssachen erledigt und endlich das Arbeiterschutzgesetz mit großer Mehrheit im Ganzen angenommen.

Sodann folgt die dritte Berathung des Zuckersteuer-Gesetzes.

Abg. **Oerterer** (Ctr.) beantragt eine Zuckerverbrauchsabgabe von 18 Mark und die Gewährung von Ausfuhrprämien bis zum Jahre 1897.

Reichskanzler **von Caprivi** will dem Antrage zustimmen, kann sich aber auf größere Konzessionen in keinem Falle einlassen.

Abg. Graf **Mirbach** (kons.) verlangt dauernde Aufrechthaltung der Ausfuhrprämien, was der Reichskanzler bestimmt ablehnt.

Staatssekretär **von Maltzahn** weist darauf hin, daß der gegenwärtige Zustand nothwendigerweise zur Zucker-Ueberproduktion führen müsse.

Abg. **Richter** (freis.) wird gegen den Antrag stimmen weil er keinen Grund für die Erhöhung der Verbrauchssteuer finden kann.

Abgg. Fürst **Hatzfeld** (freikons.) **Koszielski** (Pole) sind gegen den Antrag Oerterer.

Abg. **von Bennigsen** (natlib.) befürwortet denselben.

Schließlich wird der Antrag Oerterer mit 146 gegen 143 Stimmen angenommen, und hiermit auch das ganze Gesetz.

Dann vertagt sich das Haus bis 8 Uhr, wo die Vorlage der Reichsregierung wegen Vertagung des Reichstages bis zum Herbst und der Nachtragsetat in zweiter Lesung angenommen wurde.

Sonnabend findet die dritte Berathung des Nachtragsetats und die Vertagung der Session bis zum Herbst statt.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

84. Sitzung vom 8. Mai.

Die Berathung des Kultusetats wird fortgesetzt.

Die Position für den altkatholischen Bischof wird gegen die Stimmen des Centrums bewilligt.

Die Abgg. **Nadbyl** (Ctr.), **v. Pilgrim** (freikons.) und **Knörcke** (freis.) bitten um Verlegung der gegenwärtigen Sommerferien auf eine spätere Zeit, so daß der August ganz unterrichtsfrei bleibt.

Regierungskommissar Geh. Rath **Höpfner** antwortet, die Angelegenheit ist Gegenstand der Erwägung und wird nicht aus dem Auge gelassen werden.

Abg. **Czevalina** (freis.) wünscht, die Schulferien mit den Gerichtsferien gleichzeitig eintreten zu lassen.

Regierungskommissar Geh. Rath **Stander** bemerkt, die Wünsche in den einzelnen Landestheilen gehen in diesem Punkte weit auseinander, so daß eine einheitliche Regelung auf Schwierigkeiten stößt.

Abg. **Kropatschak** (kons.) bittet zu erwägen, ob nicht die Gemeinden zur Unterstützung der Universitäten, von denen sie doch bedeutenden materiellen Nutzen haben, heranzuziehen seien. Der Etat enthalte leider nur sehr geringe Mehraufwendungen für wissenschaftliche Zwecke.

Abg. **Knörcke** (freis.) bittet um Gleichstellung der Lehrer an höheren Lehranstalten mit den Juristen hinsichtlich der Gehaltsbezüge.

Abg. **Schmelzer** (natlib.) wünscht beim griechischen Unterricht Einführung der neugriechischen Aussprache und Beseitigung der neuen Orthographie auf den Gymnasien.

Kultusminister Graf **Zedlitz** erwidert, daß über beide Fragen noch eingehende Erwägungen schweben, so daß zur Zeit ein endgültiger Bescheid unmöglich ist.

Abg. **Brandenburg** (Ctr.) meint, daß sich die Lehrer mit den Richtern nicht messen könnten, vielleicht eher mit den Verwaltungsbeamten, Landräthen und Regierungsräthen. Die Budgetkommission hat beantragt, die zur Verstaatlichung des Realgymnasiums zu Zarnowitz geforderte Summe zu streichen und einen Staatszuschuß von 8296 Mark zu gewähren.

Abg. **Sperlich** (Ctr.) beantragt, die geforderten Mittel zu bewilligen.

Abg. Graf **Limburg**-Stirum (kons.) bekämpft den Antrag, dessen Annahme zur Folge haben würde, daß zahlreiche Gemeinden die Verstaatlichung ihrer Realgymnasien beantragen würden.

Kultusminister Graf **Zedlitz** beantragt die volle Bewilligung der Summe, worauf das Haus dieselbe unter Ablehnung des Kommissionsvorschlages ausspricht.

Die Abgg. **Eberhard** (kons.) und **Cremer**-Zeltow (kons.) bitten um Besserstellung der Seminarlehrer.

Geh.-Rath **Gernar** sichert die Erfüllung dieses Wunsches zu, sobald die nöthigen Mittel zur Verfügung stehen.

Abg. **Arendt** (freik.) meint, daß für so wichtige Zwecke auch die erforderlichen Mittel vorhanden sein müssen.

Abg. **Fuchs** (Ctr.) findet, daß der Kulturkampf den Lehrerstand ungünstig beeinflußt habe.

Abg. **Zaruba** (Ctr.) führt Klage darüber, daß der Unterricht an polnisch redende Kinder nicht in polnischer Sprache erfolgt.

Abg. **v. Jagdzewski** (Pole) erörtert den polnischen Sprachenerlaß, dessen Durchführung große Schwierigkeiten verursachen werde, wenn keine Erweiterung erfolge.

Kultusminister Graf **Zedlitz** erkennt an, daß für die Aufbesserung der Gehälter der Seminarlehrer eine dringende Nothwendigkeit vorhanden sei. Was die Bemerkung des Abg. Fuchs betrifft, so ist es ja nicht zu leugnen, daß auf dem Gebiete des Unterrichts auch Schäden vorhanden sind. Es ist aber ungerecht, der Schule die ganze Verantwortlichkeit aufbürden zu wollen für Dinge, welche uns nicht gefallen. An der Jugend arbeitet die Schule nicht allein, Kirche und Elternhaus wirken mit. Der Religionsunterricht wird in den polnisch redenden Theilen der Bevölkerung immer nur entweder ganz polnisch oder deutsch unter Zuhilfenahme des Polnischen ertheilt, diese Art des Unterrichts hat sich gut bewährt. Jetzt kommen die Herren schon mit Erweiterung der in dem Spracherlaß gemachten Zugeständnisse. Ich bin gewarnt worden, auf die Sache mich einzulassen, weil man die ganze Hand fordern würde, sobald ich den Finger reiche. Kein Minister aber wird Ihnen (zu den Polen) die ganze Hand reichen; es war auch wohl nicht gerechtfertigt, unmittelbar nach jenem Erlaß so weitgehende Forderungen zu stellen.

Abg. **Knörcke** (freis.) wendet sich gegen die Aeußerungen des Abg. Fuchs über den Lehrerstand. Herr Fuchs scheine in diesen Dingen überhaupt nichts zu verstehen.

Abg. **von Pilgrim** (freikons.) schließt sich den Aeußerungen des Vorredners an. Nach dem Jahre 1870 ist es in unseren Schulen nicht schlechter, sondern besser geworden.

Abg. **Virchow** (freis.) spricht ebenfalls sein Erstaunen über die Worte des Abg. Fuchs aus. Die Menschen sind doch nicht blos dazu da, um sich für den Himmel vorzubereiten, sondern zunächst dazu, um als Menschen zu leben. Wenn sie das gut besorgen, dann werden sie wohl auch in den Himmel kommen.

Abg. **Lohren** (freikons.) vertheidigt seine neulichen Aeußerungen, die theilweise falsch verstanden seien, weiter verlangt Redner Besserstellung der Lehrer, deren Dienst wichtiger und deren Besoldung geringer sei, als bei den Sekretären.

Abg. **Porsch** (Ctr.): Der Abgeordnete Fuchs hat nur im eigenen Namen, und nicht im Auftrage der Partei gesprochen. Wir sind dem Lehrerstande dankbar für die mühevolle Erziehung unserer Jugend. Aber daß wir wünschen, eine religiöse Erziehung der Kinder zu sichern, ist doch begreiflich, seit es im Kulturkampf als patriotisch galt, die Katholiken zu den Reichsfeinden zu rechnen. Weiter bittet Redner den Minister, die polnische Sprachverfügung zu erweitern, daß es allerdings Bezirke in Oberschlesien gäbe, wo die Kinder, außer beim Schulunterricht, kein Wort Deutsch hören.

Abg. **Schmelzer** (natlib.) bemerkt, die Centrumspresse habe durch ihren Ton während des Kulturkampfes die Sozialdemokratie sehr gefördert.

Abg. **Fuchs** (Ctr.) vertheidigt sich gegen die wider ihn erhobenen Angriffe in längerer Rede. Virchow habe am besten bewiesen, wohin wir mit der Wissenschaft kommen. Wollen wir die Sozialdemokratie bekämpfen, so müssen wir bei den Professoren anfangen.

Das Kapitel „Lehrer- und Lehrinnen-Seminar" wird bewilligt.

Darauf vertagt das Haus die Weiterberathung auf Sonnabend 11 Uhr.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 8. Mai. Nach einer Mittheilung des „Hannov. Cour." wird der Kaiser am 14. Mai Morgens 8 Uhr, in Hannover eintreffen, um sein Ulanen-Regiment zu besichtigen und der Hochzeit des Regiments-Kommandeurs Oberstlieutenant v. Bülow beizuwohnen. Um 4 Uhr wird der Kaiser die Rückreise antreten. — Einem Londoner Telegramm zufolge trifft der Kaiser am 4. Juli im Schlosse zu Windsor ein, um der Trauung der Prinzessin Louise von Schleswig-Holstein mit dem Prinzen von Anhalt-Dessau und der Feier der silbernen Hochzeit im englischen Königshause beizuwohnen.

— Bei dem Studentenkommers in Bonn hat der Kaiser u. A. auch folgende Worte gesprochen: „Ich hoffe, daß, so lange es deutsche Korpsstudenten giebt, der Geist, wie er im Korps gepflegt und durch Kraft und Muth gestählt wird, erhalten bleibt und daß sie freudig die Schläger führen werden. Unsere Mensuren werden im Publikum vielfach nicht verstanden, lassen Sie sich aber niemals irre machen."

— Die Reichstagssession wird, wie nunmehr definitiv feststeht, nicht geschlossen, sondern voraussichtlich am Samstag bis zum Herbst vertagt werden, damit die Beschlüsse der Kommission für das Krankenkassengesetz dann verwendet werden können. Die Hauptvorlage der Herbstsession wird der deutsch-österreichische Handelsvertrag sein, von welchem die Nordd. Allg. Ztg. in ersichtlich „höherem Auftrage" wiederholt feierlich erklärt, es würden darin keine deutschen wirthschaftlichen Interessen preisgegeben. Der Streit um die Kornzollfrage wird dann auch möglicherweise lange nicht den Umfang annehmen, wie heute geglaubt wird. Der Abg. Dellbrück spricht in seiner längeren Abhandlung die sehr vernünftige Ansicht aus, man solle doch nur abwarten, wie sich die nächste Ernte und die nächsten Kornpreise in Folge derselben stellen. Dann würde sich wohl Manches von selbst ergeben. Das dürfte auch zutreffen.

— Ein vertrauliches Rundschreiben von ministerieller Seite an Großindustrielle verschiedener Geschäftszweige Berlins fordert sie demkonfektionär zufolge auf, ihre Wünsche kund zu geben, um eine Hebung des Exports nach Spanien, Serbien und Rumänien herbeizuführen. Es handelt sich offenbar um Material für Handelsverträge.

— Nach Mittheilung des Reichs-Marine-Amts ist der Etat der Schutztruppe in allen Chargen gegenwärtig voll oder nahezu voll besetzt. Abgänge in besonderem Umfange sind vorläufig nicht zu erwarten. Die Bewerber haben daher auf eine baldige Einberufung nur geringe Aussicht.

— Die Budgetcommission des Reichstages bewilligte mit 15 gegen 7 Stimmen den geforderten Zuschuß von 1 425 000 Mark zur Förderung der Kultur und des Handels im Schutzgebiete Kamerun.

— Am 6. Mai Abends verstarb nach längerem Leiden der Geheime Postrath und vortragende Rath im Reichspostamt Julius Karl Stalweit.

— Aus Petersburg werden die Meldungen von einem bevorstehenden Besuch des Czaren in Berlin offiziell für unbegründet erklärt. Es besteht kein solcher Plan, Alexander III. ist kein Freund mehr vom Reisen.

Freystadt i. Westpr., 8. Mai. Bei der heute stattgehabten Ersatzwahl eines Landtagsabgeordneten für den zweiten Wahlbezirk des Regierungsbezirks Marienwerder wurden 362 Stimmen abgegeben. Davon erhielt Landrath Conrad-Graudenz (freikonservativ) 227, Mühlenbesitzer Schmackenburg (deutschfreisinnig) 126 und von Rybinski-Debenz (Pole) 9 Stimmen. Mithin ist Landrath Conrad gewählt.

* **Bonn**, 8. Mai. Vor seiner Abreise nach Karlsruhe äußerte der Kaiser nochmals seine Befriedigung über seinen Aufenthalt in Köln; besonders zähle das herrliche Schauspiel der Schiffsparade bei seiner Abfahrt nach Bonn zu den schönsten Reiseerinnerungen, die er überhaupt besitze. — Anläßlich der Erwähnung der studentischen Mensuren sprach sich der Kaiser gegen die Pistolenmensuren aus. Er wünsche, daß die kommentmäßige Satisfaktion allein auf leichte oder schwere blanke Waffen gegeben werde.

* **Godesberg**, 8. Mai. Der Kaiser traf heute früh gegen 8 Uhr, begleitet von dem Prinzen und der Prinzessin von Schaumburg-Lippe zu Wagen hier ein und wurde von dem Bürgermeister Dengler begrüßt. Um 8 Uhr setzte Se. Majestät mittels Extrazuges die Reise nach Karlsruhe fort. — Die Gemeinde Godesberg schenkte dem Kaiser zur Erinnerung an seine erste Rheinreise die schöne Ruine sammt dem zugehörigen Grund und Boden.

Karlsruhe, 8. Mai. Der Kaiser ist heute Nachmittag kurz vor 1½ Uhr auf dem hiesigen Hauptbahnhofe eingetroffen und daselbst von dem Großherzog und den Prinzen Wilhelm und Karl empfangen worden. Nach herzlichster Begrüßung begab sich Se. Majestät unter den begeisterten Zurufen der Bevölkerung durch die im reichen Flaggenschmuck prangenden Straßen nach dem Schlosse. Nachmittags um 3 Uhr wird der Kaiser die neue Dragonerkaserne und das Kadettenhaus besichtigen.

Der Kaiser unternahm, nachdem das Dejeuner im Großherzoglichen Schlosse eingenommen war, um 3 Uhr mit dem Großherzog und der Großherzogin eine Rundfahrt durch die Stadt. In der Dragonerkaserne und ebenso in der Kaserne des Leibgrenadierregiments waren die Truppen in Parade aufgestellt, die Front wurde von den Allerhöchsten Herrschaften abgeschritten. Der Fürst von Hohenlohe, Statthalter von Elsaß-Lothringen, ist heute Nachmittag hier eingetroffen.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 8. Mai. Die Forderungen der Buchdrucker und Schriftgießer auf Herabsetzung der Arbeitszeit auf 9 Stunden, Aufhebung der 14tägigen Kündigungsfrist und Einschränkung der Ueberstundenarbeit sind heute von sämmtlichen Buchdruckereibesitzern abgelehnt worden. Es ist infolgedessen ein fast allgemeiner Streik der Buchdrucker ausgebrochen. Mittags treten die Arbeitgeber behufs Berathung der zu ergreifenden Maßnahmen zusammen.

Belgien.

Brüssel, 8. Mai. Der Justizminister und der Minister des Innern konferirten gestern Abend in Lüttich mit den Provinzgouverneur, dem General-Prokurator, Prokurator und Generallieutenant de Pretre. Es wurde beschlossen, ein weiteres Vorgehen der Arbeiter jeder Art schleunigst und kräftigst zu unterdrücken. Die Arbeitsfreiheit soll absolut und mit allen Mitteln geschützt werden. 6 Regimenter Infanterie und das 1. Ulanen-Regiment sind jetzt im Becken konzentrirt. Die Bürgergarde patrouillirt Nachts in Lüttich; die Arbeiter sind zum zähesten Widerstand entschlossen.

Brüssel, 8. Mai. Drei Bataillone Carabiniers sind gestern Abend nach der Region des Centrums abgegangen.

Lüttich, 8. Mai. Heute Morgen fanden in Seraing mehrere Verhaftungen wegen eines frechen Diebstahls statt. Für morgen werden anläßlich des Zahlungstages bei Cockerill Ausschreitungen befürchtet. Auf der Grube „Hasard", Eigenthum des Lütticher Bürgermeisters d'Andrimont, ruht die Arbeit vollständig.

Lüttich, 8. Mai. In einem unweit von hier belegenen kleinen Gehölze wurden zwei mit Lunte versehene Bomben aufgefunden. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

La Louviere, 8. Mai. Im größten Theil der Gruben des Centrums ist der Ausstand ein vollständiger, in einigen Werken sind die Belegschaften heute zwar angefahren, haben indeß erklärt, Abends bei der Ausfahrt ihre Werkzeuge mitbringen und die Arbeit niederlegen zu wollen. In mehreren Stahlwerken feiert ein Theil der Arbeiter. Die Industriellen und die Direktoren mehrerer Hüttenwerke haben beschlossen, eine Petition zu Gunsten der Verfassungsrevision an den König zu richten. Eine Abordnung soll an das Ministerium das Ansuchen stellen, eine Erklärung zu Gunsten des allgemeinen Stimmrechts abzugeben, um die Krise zu beendigen. Der Zustand in den anderen Becken ist unverändert, die getroffenen militärischen Maßnahmen genügen für alle Eventualitäten.

England.

London, 8. Mai. Die englische Regierung hat eine Bestätigung der Nachricht erhalten, daß die Boers Streifzüge in die goldreichen Gebiete der englischen südafrikanischen Gesellschaft in Mashonaland unternehmen. In Folge dessen wurde heute Morgen im Cabinetsrath beschlossen, Truppen nach den Grenzen von Transvaal zu senden, um den Einfällen der Boers entgegenzutreten.

London, 8. Mai. Die letzten aus Chile über Lissabon hierher gelangten Depeschen bestätigen völlig die furchtbare Niederlage, welche die Anhänger Balmecada's unter Colonel Camus in der Nähe von Antofagasta erlitten haben. Die Insurgenten zählten nur 170 Mann, während die Balmacedisten über 2500 wohlbewaffnete Soldaten aller Waffengattungen verfügten. Aber diesen fehlte die Begeisterung, welche die Insurgenten beseelte, zum Theil mit aus dem Grunde, weil die Balmacedisten seit vier Monaten ohne Sold geblieben waren. Camus sah sich gezwungen mit Preisgebung der Waffen und Munition mit den Truppen auf bolivianisches Gebiet überzutreten. Trotz der allerstrengsten Zuchtmaßregeln desertirte der vierte Theil der Truppen sofort, andere liefen aus Bolivia zum Feinde über oder flüchteten nach Argentinien; nur wenige kamen nach Chile zurück. Die bolivianische Regierung ließ viele chilenischen Offiziere einsperren, weil sie auf bolivianischem Gebiete ihre Soldaten mißhandelten. Die Soldaten in Santiago und Valparaiso sollen auch lange schon ohne Sold geblieben sein. Die Preise für die Lebensmittel in diesen Städten sollen unerträglich hoch sein. Die Kongreßpartei ernannte Delegirte für Argentinien, welche vom argentinischen Minister für die auswärtigen Angelegenheiten in Audienz empfangen wurden. Das heißt soviel wie ein Vorbote einer Anerkennung der Kongreßregierung durch Argentinien.

London, 8. Mai. Oberst North, der Hauptbesitzer der Salpetergruben in Chile, hat hier in einem Interview entschieden geleugnet, daß er einer der beiden kämpfenden Parteien in Chile Geldvorschüsse gemacht habe. Seine Verbindung mit der Tarapacabank sei nur eine geschäftsmäßige. Oberst North glaubt, die Partei Balmaceda's werde schließlich siegen.

London, 8. Mai. Rothschild, Sir Julian Goldsmith und Samuel Montagu haben einen Ausschuß gebildet zur Erörterung von Maßregeln, durch welche der übermäßigen Einwanderung von russischen Juden nach England vorgebeugt werden soll.

London, 8. Mai. Unter den jüngsten Opfern der Influenza befindet sich der Bischof von Rochester. Derselbe liegt im Sterben.

Rußland.

Petersburg, 6. Mai. Großfürst Sergei will unbedingt nichts mit der Judenmaßregelung in Moskau zu thun haben. Demgemäß sollen die Juden bis zum 12. Mai, auf welchen Tag die Uebersiedelung des Großfürsten vorläufig anberaumt ist, aus Moskau entfernt sein. Es handelt sich bekanntlich um 50 000 Juden, deren Familien größtentheils dem Elend preisgegeben werden. Die Moskauer orthodoxen Kaufleute klagen aber nicht minder. Sie verlieren sehr bedeutende Summen, da es den plötzlich abgeschobenen Juden unmöglich ist, ihre Verbindlichkeiten den bisherigen orthodoxen Geschäftsfreunden gegenüber zu erfüllen. Gerüchtweise verlautet, Wischnegradzky habe versucht, den Kaiser zu mildern Maßregeln umzustimmen, sei jedoch abgewiesen worden, da von anderer Seite zu sehr gegen die Juden gearbeitet wird. In hiesigen Geschäftskreisen ist man sehr besorgt vor finanziellen Vergeltungsmaßregeln ausländischer Juden. Den starken Rückgang im Curs in den letzten Tagen hält man bereits für den Anfang dieser Rückschläge.

Petersburg, 8. Mai. Die Beisetzung der Leiche des Großfürsten Nikolaus fand heute in der Peter-Pauls-kathedrale statt. Die Leiche war auf prachtvollem Katafalk, von zahlreichen Orden, Wappen und Kränzen umgeben, aufgebahrt. Gegen 11 Uhr versammelten sich der Kaiser, die Kaiserin und die übrigen Mitglieder des Herrscherhauses, die hier anwesenden fremden Fürstlichkeiten und andere Leidtragende in der Kathedrale. Nachdem das feierliche Todtenamt celebrirt war, wurde die Leiche vom Kaiser und den Großfürsten zum Grabe getragen und unter Salven in die Erde versenkt. — Wie die „Nowoje Wremja" mittheilt, legte auch eine bulgarische Abordnung am Sarge des Großfürsten Nikolaus einen Kranz nieder, der die Inschrift trug: „Dem erlauchten Oberkommandanten der Armee während des Krieges zur Befreiung des Vaterlandes — von den dankbaren Bulgaren."

Charkow, 8. Mai. In der vorigen Nacht entgleiste ein von Losawaja nach Charkow gehender Postzug. Menschen sind nicht verunglückt, nur ein Reisender wurde leicht verletzt. Die Entgleisung ist dadurch verrsacht worden, daß die eine Schiene abgeschraubt war.

Amerika.

New-York, 7. Mai. Nach einer Meldung aus La Libertad (Salvador) von heute waren Molena und General Bardales mit zahlreichen Aufständischen auf der Insel Amapala im Golf von Foncesa plötzlich gelandet und hatten dieselbe theilweise in Besitz genommen. Die Regierungstruppen hätten die Insel wiedererobert und den Aufständischen große Verluste zugefügt. Die letzteren erwarteten Verstärkungen, um die Wiedereroberung der Insel zu beginnen. General Bardales soll gefallen sein.

New-York, 7. Mai. Der durch die Feuersbrunst von gestern früh in Long Island-City angerichtete Schaden soll ungefähr eine halbe Million Dollars betragen.

New-York, 8. Mai. Wie aus San Diego gemeldet, wird, kehrte der Marschall der Vereinigten Staaten, welcher die Beschlagnahme des Dampfers „Itala" verfügt hatte dorthin zurück, nachdem er von dem Dampfer acht Meilen von San Diego gelandet worden war. Der Marschall berichtet, er sei von dem Kapitän des Schiffes zu einer Unterredung in dessen Kabine eingeladen worden. Derselbe habe ihm erklärt, er führe Kontrebande an Bord und das Leben des Manschalls sei in seiner Hand. Sobald er die Kabine in Abwesenheit des Kapitäns verlassen würde, habe er sich die Folgen selbst zuzuschreiben. Die Thüre der Kabine war von bewaffneter Mannschaft besetzt, vier geladene Kanonen waren so aufgestellt, daß Niemand das Schiff verlassen konnte. Der Marschall theilte mit, er habe einige Hundert bewaffnete chilenische Soldaten an Bord gesehen. Depeschen aus San Francisco melden, das Kriegsschiff „Charleston" werde den „Itala" heute verfolgen.

Westfalen und Rheinland.

* **Witten,** 9. Mai. (Geflügel-Ausstellung.) Ueber die Geflügel-Ausstellung im Borgmann'schen Gartenlokale haben wir heute noch Folgendes mitzutheilen: Der Verein hat 3000 Loose ausgegeben und für die Verloosung das beste Geflügel angekauft. Loose zum Preise von 50 Pfg. das Stück sind noch beim Vorstand zu haben. In der Generalversammlung des Verbandes, welche am Sonntag stattfand, wurde mitgetheilt, daß der Provinzial-Beitrag von 500 Mark verwandt sei für die beiden Ausstellungen (240 Mark), für den Ankauf von Zuchtstämmen (160 Mk.) und für Verschiedenes (100 Mk.) Die Bewilligung von 1000 Mk. will man demnächst nachsuchen. Großen Werth legt der Verband auf die Züchtung edler Rassenhühner und hat zu diesem Behufe bei acht Vereinen Zuchtstämme untergebracht. Vereinsmitglieder können auch Bruteier beziehen. Die nächstjährige Haupt-Geflügel-Ausstellung soll in der ersten Hälfte des April am Fredenbaum veranstaltet werden, während die Ausstellung jungen Geflügels noch in diesem Jahre in Haspe stattfindet. Zu dem am 19. d. Mts. in Berlin stattfindenden allgemeinen deutschen Geflügel-Verbandstag wird Herr Dr. Blanke-Herford als Delegirter gewählt und beauftragt, auf eine organische Verbindung der Geflügel-Vereine hinzuwirken. — Bei der Prämiirung für Groß-Geflügel wurden 14 Ehrenpreise, 5 erste, 31 zweite und 32 dritte Preise zur Vertheilung gebracht, und zwar erhielten die Ehrenpreise: Hepke-Gütersloh, Wencker-Dortmund, Herbrecht-Aplerbeck, Schlichte-Steinhagen, Kittelhake-Soest, Wahlkamp-Versmold, Nölle-Lüdenscheid, Wenner-Dortmund, Stark-Gütersloh, Kranemann-Bethmer, Peifuß-Versmold, Müller-Soest, Theinemann-Dortmund und Herbrecht-Aplerbeck. Die ersten Preise: Pohlschröder-Dortmund, Kohl-Gr. Lobke, Samuel-Soest, Bertram-Wald, Strothmann-Versmold; die zweiten Preise: Huxel-Langendreer, Rademacher-Herford, Schliphöter-Unna, Baumann-Gütersloh, Kuhlen-Emmerich, Lötte-Soest, Lange-Soest, Heinert-Lohne, Neukamp-Soest, Herbrecht-Aplerbeck, Hepke-Gütersloh, Vogt-Dortmund, Bräuker-Langendreer, Postinett-Meiderich, Herßmann-Gütersloh, Luhn-Heven, Staatsanwalt Haarmann-Düsseldorf, Spindeldreher-Arnsberg, Roßbach-Castrop, Reese-Unna, Schlichte-Steinhagen, Overbeck-Querenburg, Crüsenmann-Bönen, Rademacher-Herford,; die dritten Preise: Weinberg-Hamm, Waldhausen-Köln, Huxel-Langendreer, Bertram-Wald, Siebert-Dortmund, Baumann-Gütersloh, Schaerf-Salzuflen, Kittelhake-Soest, Kleinschmidt-Dortmund, Neufeld-Lüdenscheid, Luhn-Heven, Feldsieper-Haspe, Schröder-Haspe, Kamp-Haspe, Althaus-Arnsberg, Haarmann-Düsseldorf, Fluhme Heeren b. Camen, Korfmann jun.-Witten, Reese-Unna, Kohl-Gr. Lobke, Golte-Bommern, Rademacher-Herford, Dechow-Schüren. Für Kleingeflügel wurden verausgabt: 25 erste, 30 zweite und 23 dritte Preise. Erste Preise erhielten: Hepke-Gütersloh, Spindeldreher-Arnsberg, Ludwig-Soest, Wolferts-Ohligs, Hengsbach-Witten (Ehrenpreis), Stodt-Langendreer, Wittelhake-Soest, Fricke-Magdeburg, Graf-Passau, Hengsbach-Witten, Berkhan-Hannover. Zweite Preise erhielten: Rolshoven-Merheim bei Kalk, Hepke-Gütersloh, Fricke-Magdeburg, vom Heede-Haus Halver, Ludwig-Soest, Stodt-Landendreer, Spindeldreher-Arnsberg, Berkhan-Hannover, Hengsbach-Witten, Strücker-Langendreer, Kiefer-Duisburg, Korfmann-Witten, Theinemann-Dortmund, Thies-Hannover. Dritte Preise erhielten: Neufeld-Lüdenscheid, Hepke-Gütersloh, vom Heede-Haus Halver, Theinemann-Dortmund, Strücker-Langendreer, Spindeldreher-Arnsberg, Ludwig-Soest, Stodt-Langendreer, Böste-Querenberg, Kiefer-Duisburg, Fricke-Magdeburg, Berkhan-Hannover, Thies-Hannover, Roekholz-Witten und Frl. Vierboom-Brüssel. — Die Ausstellung findet nur noch heute und morgen statt, daher beeile man sich mit dem Besuche derselben.

§ **Witten,** 9. Mai. (Beamten-Verein.) Die Mitglieder des Beamten-Vereins seien besonders noch auf die morgen stattfindende Generalversammlung aufmerksam gemacht, in welcher eine Abänderung des Statuts berathen werden soll, dahin gehend, daß den Hinterbliebenen verstorbener Mitglieder eine Beihülfe gewährt werden soll. Außerdem soll über eine größere Feier Beschluß gefaßt werden.

§ **Witten,** 9. Mai. (Auch im Tode vereint.) Die Eheleute Schlosser M. waren seit Monaten schon recht leidend, so daß die sonst, als der Mann, ein braver Arbeiter, noch seinem Beruf nachgehen konnte, in den geordnetsten Verhältnissen lebende Familie auch bald mit Nahrungssorgen zu kämpfen hatte. Gestern Mittag 12 Uhr starb die Frau, um 5 Uhr erlag auch der Mann seinen langen Leiden. Zwei noch kleine Kinder betrauern ihre Eltern. Der Fall erregt allgemeines Mitleid.

n **Crengeldanz,** 8. Mai. (Bauthätigkeit.) Eine rege Bauthätigkeit entwickelt sich hierselbst. Nachdem zunächst auf dem nach der Crone zu gelegenen Dönhoff'schen Grundstücke der Bau dreier Häuser begonnen, läßt jetzt Herr W. Dönhoff in der Nähe des Postamtes an der von hier nach Stockum führenden Landstraße einen Neubau erstehen.

n **Langendreerholz,** 8. Mai. (Verhaftet.) Den Bemühungen der Polizei ist es gelungen, den Schafdieb, der nächtlicherweise das dem Milchfuhrmann E. hierselbst gehörige Mischschaf entwendet und abgeschlachtet hat, ausfindig zu machen und zwar in der Person eines Arbeiters B. Derselbe hatte das Fleisch fein säuberlich zubereitet und eingepökelt. Nach der stattgehabten Haussuchung hat B. gestanden, den Diebstahl begangen zu haben.

Bochum, 6. Mai. (Verurtheilt.) Die Herren Sozialdemokraten nehmen bekanntlich den Mund oft recht voll. Heute haben zwei derselben von der hiesigen Strafkammer eine recht empfindliche Lektion dieserhalb erhalten. Am 25. Oktober v. J. fand auf dem Schützenhofe hierselbst eine sozialdemokratische Versammlung statt. In derselben redeten u. A. der hierorts als „schneidige" sehr bekannte Schuhmachor Wunderlich und der nach sozialdemokratischen Lorbeeren sehr lüsterne Maurer Böhme. Nach einer Rede des Abg. Voerster verlas Böhme eine von Wunderlich unterschriebene und offenbar auch verfaßte Resolution, des Inhalts, „daß dem Arbeiter die Zukunft gehören und die Herrschaft der Kapitalisten aufhören müsse, koste es was es wolle." Natürlich waren die Reden der beiden nicht gerade mäßiger gehalten. Aber die Königl. Staatsanwaltschaft glaubte hierin Aufreizung zum Klassenhaß zu erkennen und stellte Strafantrag, und die Strafkammer verurtheilte heute Wunderlich zu 6 und Böhm zu 2 Monaten Gefängniß. Die Kapitalisten haben also wieder eine kurze Frist vor den beiden Weltverbesseren gewonnen.

+ **Böhle,** 8. Mai. (Leichenfund.) Gestern Mittag wurde unweit der Funkenburg eine schon stark in Verwesung übergegangene weibliche Leiche aus der Ruhr gezogen, welche als diejenige der auf Haus Ruhr bei Westhofen im Gesindedienst gewesenen 19jährigen Anna Rummenhöller rekognoszirt wurde. Letztere wurde bereits seit dem 11. April cr. vermißt, hat also beinahe 4 Wochen im Wasser gelegen. Der allzufrüh erfolgte Tod wird lediglich einem Unglücksfalle zuzuschreiben sein.

* **Herford,** 8. Mai. (Ermittelt.) Die Frevler, welche vorige Woche auf einer Wegestrecke von ½ Stunde die Bäume zerstört und an Gradbenkmälern sich vergriffen hatten, sind in vier Burschen aus dem Amte Schildesche ermittelt.

* **Barmen,** 9. Mai. (Ueber die Hochbahn Barmen-Elberfeld,) welche bekanntlich von der Firma Siemens und Halske erbaut werden soll, hielt kürzlich Ingenieur Schwieger von dieser Firma im Verein Deutscher Ingenieure in Berlin einen Vortrag, welcher folgende Ausführungen enthält: „Diese Bahn bietet die Eigenthümlichkeit, daß sie den Lauf der Wupper verfolgt, welche bekanntlich beide Städte durchfließt. Es fallen also die Erunderwerbskosten fort, welcher Umstand das Unternehmen erst ertragsfähig macht. In die Bordmauern des Sommergerinnes der durchschnittlich 25 Meter breiten Wupper werden eiserne Pfeiler eingerammt, welche den ebenfalls eisernen Unterbau der Bahn tragen. An den Brücken werden Haltestellen gelegt, die auch unmittelbar von der Straße her zugänglich sind. Soll der Unterbau leicht gehalten werden dürfen, was des Aussehens desselben wegen schon erforderlich ist, so mußte natürlich von vorn herein von der Verwendung von Dampflokomotiven abgesehen werden. Es ist deshalb die Elektricität als Triebkraft gewählt, und es werden die Wagen selbst mit Elektromotoren versehen. Die Wagen fassen je 50 Personen und folgen sich in Abständen von 5 Minuten. Sonntags werden Beiwagen angehängt. Die Haltestellen liegen 400 Meter von einander entfernt. — So erhalten Barmen-Elberfeld eine Stadtbahn, welche hinsichtlich der Betriebskraft der Berliner überlegen ist und erheblich billiger zu stehen kommt."

Essen, 6. Mai. (Ein Riesengeschütz.) Augenblicklich befindet sich auf dem Krupp'schen Schießplatz bei Meppen ein Riesengeschütz, welches eine Länge von 15 Meter hat. Die zugehörigen Geschosse haben einen Durchmesser von 42 Centimeter. Der Transport von Essen nach Meppen soll nicht weniger als 1500—2000 Mark gekostet haben, weil Brücken gestützt werden mußten. Die Kanone ruht auf einem Wagen mit 16 Achsen. Ein größeres Geschütz ist bisher noch nicht dagewesen. Die vor einigen Jahren nach Italien gelieferte Kanone hatte ein Kaliber von 30 Centimeter.

* **Duisburg,** 6. Mai. (Großer Waldbrand) Die „Rh. u. Ruhr-Ztg." meldet: Gestern Nachmittag entstand in einer Kiefernschonung links vom Kalkwege Feuer; Der verderbliche Funke pflanzte sich riesenschnell über ungefähr 400 Morgen fort und legte den Baumbestand von etwa 200 Morgen Waldes in Asche. Die Feuerwehr und sonstige hilfsbereite Kräfte waren bald zur Stelle und versuchten, dem Feuer die Beute streitig zu machen, was auch schließlich gelang, bei welcher keineswegs leichten Arbeit die schulpflichtige Jugend kräftige Hand mit anlegte. Die vom Feuer vernichtete Waldgegend ist Haniel'sches Eigenthum. Die Brandstätte wird von Eisenbahndämmen durchzogen, weshalb die Annahme zutreffend sein kann, daß ein Funken aus dem Schornsteine einer Locomotive das Feuer verursacht habe.

Düsseldorf, 6. Mai. (Der Kaiser) hat das Depeschenbouquet des Brieftauben-Liebhaber-Vereins, welches durch Herrn G. Borgs überreicht wurde, durch die Blumenfirma Posse u. Comp. seiner Gemahlin übersenden lassen. — Oberbürgermeister Geh.-Rath Lindemann hat durch ein an den Polizei-Inspektor Abel gerichtetes Schreiben diesen beauftragt, den Exekutivbeamten für ihre gewissenhafte Erfüllung der Berufspflichten am Kaisertage seinen Dank auszusprechen. Daß die getroffenen Vorsichtsmaßregeln den Beifall des Kaisers gefunden haben, gehe durch Verleihung des Allgemeinen Ehrenzeichens an einen der ältesten Polizeibeamten der Stadt hervor.

+ **Genzingen,** (Rheinhessen), 4. Mai. (Die Jagdverpachtung) welche kürzlich in unserer Gemeinde stattfand, hat wieder einmal den Beweis geliefert, wie die Jagdpachten eine enorm steigende Tendenz zeigen. Die Jagd umfaßt 3200 Morgen, auf welchen durchschnittlich jährlich 5 bis 700 Hasen geschossen wurden. Bezahlt wurden dafür bislang 1100 M., während jetzt mehr als das Vierfache, 4551 Mark erzielt wurden.

Verhandlungen der Strafkammer zu Hagen

vom 6. Mai 1891.

1. Der Fabrikarbeiter C. F. aus Böhle wurde wegen Majestätsbeleidigung, begangen zu Eckesey im Nov. v. J. zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt.

2. Der zweite Angeklagte ist der durch seine marktschreierischen Reklamen in der Zeitung bekannte und vielgenannte „Volksanwalt" G. K. von Mülheim z. Z. hier in Untersuchungshaft. Derselbe wiederholt wegen Betrugs vorbestraft, hat sich heute wieder wegen diverser Betrügereien zu verantworten. Der Angeklagte, ein noch verhältnißmäßig junger Mann, war früher Fabrikarbeiter. Er glaubte sich aber zu etwas Höherem geboren und widmete sich der Medizin oder richtiger gesagt, der Quacksalberei, maßte sich den Doktortitel an, konnte jedoch bei all' seinen Talente keinerlei Erfolge aufweisen, wohl aber gerieth er mit den Strafgesetzen wiederholt in Conflikt und diesem Umstande scheint es zuzuschreiben zu sein, daß sich Angeklagter, der ein Rednertalent besitzt, um das ihn mancher beneiden kann, die Medizin an den Nagel hängend, auf die Rechtswissenschaft warf. In großartigen verlockenden Anzeigen pries sich der Angeklagte, welcher bekennen muß, daß er nicht einmal richtig schreiben kann, als „Volksanwalt" an, der Wunder zu verrichten versprech. Das Verlieren eines von ihm geführten Prozesses, selbst des schwierigsten schien nach der Reklame ausgeschlossen. An verschiedenen Orten, u. A. in Witten, Essen, und auch Hagen errichtete der Volksbeglücker Absteigequartiere. Daß sich, wie immer, schlaue Leute fanden, die ihre Groschen dem Volksanwalt zutrugen, der sie einsteckte ohne etwas dafür zu leisten, ist ganz selbstverständlich, denn ein altes Sprüchwort heißt: „Die Dummen werden nicht alle". Heute hat sich der Volksanwalt wegen einiger von ihm übernommener schwieriger Fälle zu verantworten. Einen Bahnwärter K. E. zu Witten, der dem K. eine Invaliditätssache zur Durchführung übergab prellte er um 40 Mark die er sich nach und nach geben ließ, ohne überhaupt etwas dafür zu leisten. Ein Bergmann W. B. daselbst, der wegen Körperverletzung verurtheilt war, welche Strafe der „Volksanwalt von ihm abzuwenden versprach, wurde um 60 M. geschädigt. Eine hülfsbedürftige Frau W. suchte in einer Gewerbeangelegenheit Rath bei dem zweifelhaften Juristen und zwar ermuthigt durch ein Inserat des Angeklagten, worin es hieß, daß Arme bei ihm gratis Rath und Hülfe fänden. Der Angeklagte mußte die Arbeit angeblich auf einen Stempelbogen niederschreiben und der kostete 1,50 M. Hinterher wußte der Angeklagte von der armen Frau, die sich das Geld von diversen Bekannten zusammenlieh, noch weitere 5 M. zu erschwindeln, kümmerte sich aber wie die spätere Gerichtsverhandlung ergab, in der die Frau selbst erschien, um dem „Volksanwalt" auch einmal plaidiren zu hören, gar nicht um die Sache. Der Prozeß wurde auch ohne Mitwirkung des Volksanwalts gewonnen, Angeklagter kam aber nun auch wegen seiner Betrügereien auf die Anklagebank. Heute spielt der Volksanwalt eine gar klägliche Rolle und weiß er nur seine Nothlage als Milderungsgrund vorzuführen, muß aber im Uebrigen all seine Schwindeleien, denen vertrauensselige Leute leider zum Opfer gefallen sind, eingestehen. Im Hinblick auf die Gemeingefährlichkeit des Angeklagten beantragt der Herr Staatsanwalt eine Gesammtstrafe von 5 Jahren Zuchthaus und 200 M. Geldstrafe. Auf 2 Jahre Zuchthaus, 2 Jahre Ehrverlust und 150 M. Geldstrafe, der im Unvermögensfalle 20 Tage Gefängniß substituirt werden, lautet das Urtheil.

3. Wegen Diebstahls und Straßenraubes stehen drei junge Fabrikarbeiter aus Witten F. Fr., F. D., A. Fi. und wegen Hehlerei die Ehefrau H. H., Mutter der ersten Angeklagten, unter Anklage. Die Angeklagten entwendeten am 31. Januar eine Kanne Milch von einem Milchwagen, leerten dieselbe mit Behagen und stellten hernach das Gefäß wieder an seinen Ort. Am 15. Februar d. J. stahlen alle drei Angeklagte, deren Anführer der Fr. war, gemeinsam bei einem Kaufmann einen Rock, eine Weste und einen Ueberzieher. Der Rock wurde für 6 M. versilbert und Delikatessen eingekauft, während Fr. die anderen Kleider und einen Theil der Gelder seiner Mutter gab, die es auch annahm und die Kleider versetzte. Dann haben die 3 Bengel auf offener Straße einem kleinen Knaben eine Semmel entrissen und dieselbe gemeinsam verzehrt. Das Urtheil lautete im Hinblick auf die bereits verhängte Untersuchungshaft gegen jeden der Angeklagten auf 3 Monate, gegen die Frau H. auf 6 Wochen Gefängniß.

4. Es folgt dann eine Sache, die das Gericht schon zu wiederholten Malen beschäftigt hat und zwar betrifft dieselbe den Schlosser C. K. aus Höhscheid, der in Gemeinschaft mit zwei Cumpanen, nämlich den Arbeitern C. B. und Str. in der Nacht vom 17. zum 18. Dezember 1889 den verwegenen Einbruchsdiebstahl am Pastoratgebäude zu Haspe verübt haben soll. Die 3 Angeklagten, die zu verschiedenen Zeiten zur Haft gebracht und einzeln unter Anklage gebracht sind, wurden zu je 6 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Der heutige Angeklagte, der gegen das Urtheil Revision eingelegt hat, will den Alibibeweis erbringen. Nach den früheren Verhandlungen schien ein Zweifel darüber gar nicht obzuwalten, daß der Angeklagte, ein alter Zuchthauscollege, von den andern beiden und mit denselben ungefähr zu gleicher Zeit aus dem Zuchthaus entlassen, Mitthäter sei, besonders da auch die Stationsbeamten in ihm denjenigen zu erkennen angaben, der mit jenen zwei Verurtheilten in qu. Nacht am Bahnhof Haspe gewesen war. Der Angeklagte will nun in jener Nacht gar nicht in Haspe gewesen sein, vielmehr in Elberfeld bei seinen Wirthsleuten krank gelegen haben und deshalb gar nicht an dem Einbruch betheiligt gewesen sein können. Die Wirthsleute und ein weiterer Zeuge bekunden nun allerdings, daß K. 8—14 Tage vor Weihnachten 1889 in Elberfeld krank gelegen habe, jedoch kann nicht mit Bestimmtheit festgestellt werden, daß er gerade in jener verhängnißvollen Nacht anwesend gewesen ist. Der frühere Mitangeklagte B. unterstützt die Angaben des Angeklagten K. insoweit, als er sagt, der damalige Mitthäter habe zwar auch K. geheißen, es sei dies aber nicht der heutige Angeklagte. Die Stationsbeamten sind heute auch nicht mehr ganz sicher, daß K. einer der Mitthäter ist, wenngleich viele Momente für seine Schuld sprechen. Die Königl. Staatsanwaltschaft beantragt, es bei der früher erkannten Strafe bewenden zu lassen, da die Mitthäterschaft wohl hinlänglich bewiesen sei. Der hohe Gerichtshof erkannte jedoch im Hinblick auf die nach verschiedenen Richtungen hin aufgetauchten Zweifel auf Freisprechung des Angeklagten. Die goldene Freiheit wird derselbe nach dieser Freisprechung dennoch sobald nicht wieder erlangen, da er noch 10 Jahre Zuchthaus abzubüßen hat.

5. Wegen zweier Diebstähle hat sich der Tagelöhner W. K. zu Beierode bei Schwelm, wiederholt vorbestraft, zu verantworten. Im ersten Falle entwendete er seiner eigenen Mutter 5 Mark und diese hielt es für angezeigt, den eigenen Sohn dieserhalb zu denunziren. Vor seiner Einführung ins Hagener Gerichtsgefängniß stahl derselbe im Schwelmer Gefängniß ein diesem gehöriges Handtuch. Wenngleich Anklagter bereits wegen Diebstahls vorbestraft ist, so werden ihm heute doch noch einmal mildernde Umstände zugebilligt und derselbe zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

6. Der wegen Bettelei und Landstreicherei nicht weniger als 37 mal vorbestrafte Maurer C. R. war vom Königl. Schöffengericht zu Iserlohn wiederum wegen Bettelns mit Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde bestraft. Gegen letztere hatte der Angeklagte Berufung eingelegt, die jedoch, da die Feststellungen des ersten Richters zutreffen, als unbegründet verworfen wird.

Industrie, Handel und Verkehr.

Dampfverschwendung im Betriebe. Sehr auffallende und den Stand des heutigen Maschinenbetriebes charakterisierende Resultate sind bei Versuchen gewonnen, von welchem die Zeitung „Power" Mittheilung bringt. Trotz der Neuerungen an Kesselfeuerungen, die eine möglichst vollkommene Verbrennung herbeiführen sollen, trotz der vielen sinnreichen Konstruktionen an unseren neueren Dampfmaschinen, die einen möglichst ökonomischen Dampfverbrauch bewirken sollen, wird im Betriebe selbst eine ungeahnte Verschwendung mit der erzeugten Kraft getrieben. Ein Versuch ergab, daß von der durch den Indikator ermittelten Arbeit 65 pCt. in dem Fabrikbetriebe nutzlos verloren gingen. In einer anderen Fabrik betrug derselbe Werth 73 pCt. Das bemerkenswertheste Resultat ergab aber ein Versuch, bei welchem in der Maschine eine Arbeitsleistung von 60 Pferdestärken festgestellt wurden, eine Nutzbarmachung aber nur von 5 Pferdekräften, also ein Verlust von fast 92 pCt. konstatirt werden konnte. Dem Fehler kann nur durch Anwendung geeigneter Transmissionen und durch Beschränkung aller auftretenden Reibungswiderstände Abhülfe geschafft werden.

Vermischte Nachrichten.

Die Ermordung des Oberstlieutenants Prager. Metz, 7. Mai. Durch eine schaurige Mordthat hat in der vergangenen Nacht, wie bereits gemeldet, einer der beliebtesten Offiziere der Garnison, der Oberstlieutenant Prager vom sächsischen Fußartillerie-Regiment Nr. 12, geendet. Nach dem Leichenfunde ist der Mord in der Weise vor sich gegangen, daß der zur Zeit noch unbekannte Mörder den Offizier, welcher ein Junggesellenquartier bewohnte, im Bette überfiel und durch wiederholte Hammerschläge auf den Kopf betäubte, die so heftig waren, daß der Hammerstiel abbrach. Ein Revolver, den der Offizier nach dem ersten Schlage aus der Nachttischschublade riß, fiel zu Boden, ehe der Unglückliche noch feuern konnte. Dann, um sicher vor der Entdeckung zu sein, durchschnitt der Mörder mit einem großen Taschenmesser den Hals des Offiziers bis auf den Rückenwirbel und begab sich nun daran, die Wohnung zu durchsuchen. Er leerte das auf dem Tische liegende Portemonnaie sowie die im Arbeitspulte befindliche Kassette, die allerdings nur wenig Inhalt hatte, steckte eine goldene Uhr zu sich und durchsuchte weiter Schubladen und Schränke. Hierauf entledigte er sich eines Theiles seiner Kleidungsstücke, namentlich des blutbesudelten Hemdes und zog einen Civilanzug des Ermordeten, sowie dessen Stiefel an, worauf er sich ungesehen entfernte und bis zur Stunde noch unentdeckt blieb. Am Orte der That hat der Mörder ein blaugestreiftes Arbeiterhemd, einen schmutzigen Kragen, ein Paar alte Stiefel und ein Taschentuch zurückgelassen. Der abgebrochene Hammer lag im Bette, das Messer, mit dem die Blutarbeit vollendet wurde, auf dem Nachttische im Zimmer des Ermordeten. Sehr wahrscheinlich ist der Mörder ein Arbeiter, der blonde Haare trägt, denn blonde Haare fand man in den Händen des Ermordeten, der sie wahrscheinlich in hartem Ringen seinem Mörder vom Kopfe gerissen hat. Das ist aber auch alles, was man bis zur Stunde weiß.

Ein Opfer der Jesuiten. Barbara Ubryk ist endlich, wie bereits gemeldet, in völliger Geistesumnachtung vom Tode erlöst worden. Wie man sich erinnert, wurde im Jahre 1880 eine Gerichtskommission ermittelt, daß in dem Karmeliterinnenkloster eine Nonne Barbara Ubryk, seit einundzwanzig Jahren in einer finsteren kloakenähnlichen Zelle eingesperrt war. Die Nonne, welche sich in einem trostlosen körperlichen und geistigen Zustand befand, war damals 52 Jahre alt; sie war also seit ihrem 31. Lebensjahre aus den Reihen der Lebenden gestrichen worden. Es kam in Krakau zu großen Straßenexzessen, die nur durch ein starkes Aufgebot von Militär und Polizei bewältigt werden konnten. Die Menge wüthete gegen die Klöster der Karmeliterinnen und der Jesuiten und

wollte dieselben in Brand stecken; es mußte mit blanker Waffe eingeschritten werden und erst, als die Unglückliche aus ihrem Grube befreit und dem Irrenhause übergeben war, trat wieder Ruhe ein. Trotzdem Barbara Ubryk damals noch zuweilen vernünftige Momente hatte, erwies sich ihre Heilung als unmöglich. Sie versank immer tiefer in Geistesnacht und nun hat der Tod sie erlöst.

Häutung bei Menschen. In der letzten Vereinigung der „Chikagoer Medizinischen Gesellschaft" berichtete Dr. J. Frank über einen Mann, der im Juli jeden Jahres seine Haut verlor. Er wurde jedesmal vorher von einem fieberhaften Zittern befallen, daß sich fast bis zu Paroxysmen steigerte. Innerhalb weniger Minuten, nachdem er sich ausgekleidet und zu Bett gelegt hatte, wurde die Haut seiner Brust roth. Die Röthe verbreitete sich rapid über die ganze Haut, dabei dauerte der Fieberanfall ununterbrochen 12 Stunden lang fort. Dann erhob sich der Mann, kleidete sich an und ging vollständig gesund umher. Nun begann die Haut sich abzuschälen, und 10 Stunden später fiel sie in großen Stücken ab. Von den Armen und Beinen konnte man sie wie Handschuhe oder Strümpfe herunterziehen. Wenn die alte Haut herunter war, so sah man eine neue Epidermis, so zart und rosig wie die eines neugeborenen Kindes. Diese neue Haut war sehr empfindlich und zwang den Patienten, weiche Handschuhe und Mokassins für einige Zeit zu tragen. Sobald die alte Körperhülle völlig verschwunden war, begannen auch die Nägel an den Fingern und Zehen abzufallen, oder richtiger, neue Nägel drängten durch ihr Wachsthum die alten heraus. Nun war der Wechsel vollständig: der Mann hatte eine neue Haut und eine neue Nagelausstattung und war dann fähig, seine Arbeit — in den Kohlenbergwerken — wieder aufzunehmen. Die Häutung begann bereits in seinem ersten Lebensjahre und kehrte von dann ab in jedem Juli wieder.

Ein Mumien-Fabrikant wurde unlängst von den Gerichten in Alexandria zu einer Gefängnißstrafe von 5 Monaten verurtheilt. Der sehr geschickte, aber wenig gewissenhafte „Industrielle" hatte aus sorgsam präparirter Eselshaut Mumien angefertigt, welche unter dem wohlklingenden Namen: „Mumien der alten Könige von Aegypten" in den Handel kamen. Alle Eselshäute, die aufzutreiben waren, wurden zu Pharaonen verarbeitet, welche chronologisch geordnet, den Mumienmarkt überschwemmten. Als die Könige abgethan waren — es waren nämlich beim besten Willen in der ganzen ägytischen Geschichte keine neue, d. h. alte Könige mehr zu entdecken — warf sich der intelligente Geschäftsmann auf die Fabrikation von Hohenpriestern. Herr von Rothschild in London soll eine von diesen Eselshäuten, die irgend einen Pharao darstellen sollte, gekauft und mit Gold aufgewogen haben.

* **Vor Gericht.** „Angeklagter", sagte der Präsident, „erklären Sie uns, wie Sie es angefangen haben, den sechs Zentner schweren Schrank aus dem Hause zu bringen?" — „Herr Präsident, das nützt Ihnen doch gar nichts, wenn i.h es Ihnen erkläre, Sie bringen es ja doch nicht zu Stande."

Eingesandt.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Sie erlauben mir wohl, dem Einsender des Eingesandt in Nro. 103 Ihres Blattes Antwort zu geben, da sich jeder brave Bergmann durch dieses Eingesandt beleidigt fühlen muß.

Herrn Caspar Wallbaum, Ruhrthal!

Sie scheinen sich sehr beleidigt zu fühlen, daß in diesem Blatte gar nicht von Ihnen und Ihren Collegen gesprochen wird. Aergern Sie sich deshalb nicht, lieber Mann, Sie existiren deshalb doch, hängen aber thatsächlich in Ihrer Beschäftigung von dem Bergmann ab. Also die Bergleute verdienen jetzt viel! Sie müssen sehr genau die Lohnlisten studirt haben, denn daß Ihnen die Ruhrthaler Bergleute auf die Nase gebunden haben, was sie verdienen, bezweifle ich sehr. Also unsere Arbeit ist nicht die beste, weil Sie, Herr Wallbaum, Steine mit Kohlen bekommen haben. Kennen Sie denn überhaupt unsere Arbeit? Wissen Sie, mit wie viel Mühe und Arbeit es sehr oft verbunden ist, reine Kohlen zu liefern und doch Lohn zu verdienen? Haben Sie schon in einem Pfeiler gearbeitet, das Flötz von 6 Fuß Mächtigkeit, mit einem Bergmittel von 18 Zoll? Und wenn bei jedem Schuß dieses Bergmittel mitkommt und in hunderttausend kleine Stücke zerbricht, wollen Sie die vielleicht alle herauslesen? Dasselbe gilt vom Ortsbetrieb, wenn schlechtes Hangegebirge da ist, oder ebenfalls ein Bergmittel. Jeder anständige Bergmann wird dafür sorgen, daß er so viel, wie eben möglich, reine Kohlen liefert, da es sein eigener Schaden ist, wenn er es nicht thut. Ich könnte Ihnen noch verschiedene Fälle der Kohlengewinnung aufzählen, bei denen es nicht möglich ist, absolut reine Kohlen zu liefern. Doch davon genug. Dann möchte ich doch gern den Schichtmeister kennen, der sich von Ihnen Vorwürfe machen ließ. Unser Schichtmeister hätte Ihnen einfach gesagt: Wenn Ihnen die Kohlen nicht gefallen, dann lassen Sie dieselben hier, und hätten Sie dann aufgemuckt, dann hätte er Sie vom Zechenplatz gewiesen; denn mein lieber Herr Wallbaum, wir Bergleute können uns die Kohlen auch nicht aussuchen und bekommen auch manchmal Steine mit Kohlen, wie Sie sich auszudrücken belieben, und ich für meine Person verbrauche jährlich 12 Wagen und auch mehr. Was aber das Schreiben auf's „Längenfeld" anbelangt, so hüten Sie sich, daß Ihnen daß Ihnen die Ruhrthaler Bergleute nicht etwas auf's „Querfeld" schreiben, fähig sind dieselben dafür. In Erwiderung Ihres schönes Sprüchwortes rufe ich Ihnen aber zu: „Schuster bleib' bei Deinem Leisten" und bekümmere Dich nicht um Sachen, die Dich durchaus nichts angehen und wovon Du keine Ahnung hast!

Crone, den 6. Mai 1891.

Anton Dittmar, Bergmann.

Anmerkung der Redaktion. Nachdem beide Parteien zu Wort gekommen, betrachten wir die Angelegenheit für erledigt. Evtl. weitere Erörterungen müssen wir auf den Inseratentheil unseres Blattes verweisen.

Patentliste westfälischer Erfinder.

Mitgetheilt durch das Patent-Bureau von Otto Wolff in Dresden.

Angemeldet von: G. Franz in Dortmund: Auslaßventil für Luftdruckbremsen.

Ertheilt an: C. Halverscheid in Hagen: Zange zum Befestigen von Oesenknöpfen. — C. Borgsen in Lippstadt: Verfahren und Einrichtung zum Weben von theilweise verstärkter Waare.

Markt- und Coursberichte.

Witten, 8. Mai. (Marktbericht.) Auf dem heutigen Viehmarkte standen 160 Pferde zum Verkauf, Ein gutes Arbeitspferd kostete 500 bis 900 Mark. Kühe waren 364 Stück aufgetrieben. Eine milchgebende Kuh kostete 200 bis 330 Mk., ein tragendes Rind 140 bis 240, eine manse Kuh 150 bis 270, 50 bis 70 Kilo Rindfleisch kosteten 65 bis 70 Mk. Schweine waren 1700 vorhanden. Ein überjähriges Schwein kostete 55 bis 60 Mk., ein achtmonatliches Schwein 40 bis 45, ein dreimonatliches Schwein 30 bis 35, ein sechswöchentliches Schwein 12 bis 18, 50 Kilo Schweinefleisch kosteten 50 bis 54 Mk. Schafe waren 1 Stück vorhanden und kostete dasselbe 28 Mk. Handel im Allgemeinen gut: auf dem Kuh- und Schweinemarkte flott, weniger gut auf dem Pferdemarkte.

* **Neuß,** 8. Mai. Weizen, neuer, 1. Qual. 24,00, 2. 23,00, Landroggen neuer 1. Qual. 19,20, 2. 18,20, Wintergerste 00,00, Sommergerste 00,00, Buchweizen 00,00, Hafer neuer 17,20, Raps 1. Qual. 00,00, 2. 00,00, Aveel (Rübsen) 00,00, Kartoffeln 9,50. Alles 100 Kilo. Heu 500 Kilo 30,00, Stroh 20,00, Rüböl 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. (ohne Faß) 64,50, Rüböl 100 Kilo faßweise (ohne Faß) 66,00, Gereinigtes Oel 100 Kilo 3 M. höher als Rüböl. Preßkuchen 1000 Kilo 114,00. Weizenvorschuß 00 100 Kilo 00,00. Kleie 50 Kilo 5,80.

Berlin, 8. Mai. 2½ Uhr N. Fruchtbörse. Weizen Mai 234,50, Mai-Juni 229,50, Juni-Juli 229,00 M. Sept.-Okt. 208,50 Mark. Gek. 1000 Centner. Roggen Mai 299,00, Mai-Juni 196 25, Juni-Juli 194 50, Sept.-Okt. 179,75 Mark. Gek. 0000 Ctr. Hafer Mai 170,50, Juni-Juli 166,50, Sept-Okt. 147,50 M Gek. 000 Ctr. Rüböl vorr. mit Faß 61,00, ohne Faß 60,00, Mai 60,90, Mai-Juni 60,80 Sep.-Okt. 62,10 M Gek. 1900 Ctr. Spiritus 70er vor. 52,20 Mai-Juni 51,80, Juni-Juli 52,10, Juli-Aug. 52,40, Aug.-Sept. 52,40 Mk 50er vorr. 00,00 Mk. Gek. 50 000 Ltr. Petroleum vorr 23,00 Mark Roggenmehl 0/1 Mai 27,40, Mai-Juni 27,10 Mk.

Antwerpen, 8. Mai. Petroleum unverändert, vorr. 16¼, Juni 15⅞ Juli 16, Sept.-Dez. 16¼ fr.

Glasgow, 8. Mai. Warrants 47s 8 d.

Personenstand.

Annen.

Getauft: August Gustav, S. v. Bgm. Diedr. Kuhenne, Annen. — Gustav, S. v. Bgm. Gust. Pferdekämper, Kleine-Borbach. — Amalie Julie, T. v. Fabr. Heinr. Funkenberg, Annenerberg. — Caroline Lisette Friederike, T. v. Stallknecht Friedrich Ising, Annen. — Clara, T. v. Bgm. Wilhelm Platte, Stockumerstr. — Anna, T. v. Lehrer Martin Meinking, Roonstraße.

Beerdigt: Knecht Friedrich Schäfer, gest. im Krankenhaus zu Witten.

Langendreer.

Getauft: Otto Paul, S. v. Kötter u. Bgm. Heinrich Methe, Papenh. — Wilhelmine Lisette Margarethe, T. v. Gastwirth Gustav Münstermann, Bhf. — Martha Johanna, T. v. Küfer Carl Schulze, Crone. — Heinrich Diedrich Emil, S. v. Bgm. Heinr. Stodt, Obdf. — August Friedrich, S. v. Schreiner Justus Techert, Hlz.

Beerdigt: Julius, S. v. Wirt Friedrich Wilhelm Lindemann 1 J. 4 M. 11 T. Calteh.

Bekanntmachung.

Im Monat April d. J. wurde im hiesigen städtischen Schlachthofe geschlachtet und untersucht: 141 Kühe, 19 Rinder, 283 Kälber, 14 Ochsen, 455 Schweine, 8 Schafe, 13 Ziegen, 11 Pferde; in Summa: 944 Schlachtthiere.

Von auswärts wurden eingeführt und untersucht: 23 Rindviertel, 6 halbe Schweine, 5 Kälber und 1 Schaf. Vernichtet wurde ein Kalb wegen Pyaemie.

Auf der Freibank wurden als minderwerthig verkauft: 4 Kühe wegen Tuberculose und zwei Schweine.

An einzelnen Organen wurden beanstandet und vernichtet: wegen Tuberculose: 46 Rinderlungen, 11 Rinderlebern, 1 Herz und 6 Nieren; wegen Echinococcen und Egeln: 6 Rinderlungen, 3 Schweinelungen, 5 Rinderlebern, 2 Schweinelebern; wegen Abscessen: 1 Rinderlunge: wegen Entzündung: 2 Schweinelungen und 4 Kalbsnieren; wegen Geschwülsten: 1 Rinderniere.

Witten, den 5. Mai 1891.

Der Magistrat: Dr. Haarmann.

Bekanntmachung.

Montag, den 11. Mai, Vormittags 8 Uhr, werde ich am Bergisch-Märkischen Bahnhofe im Mühlengeleise hier:

1 Waggon = 200 Centner Kartoffeln

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Franzmann,
Gerichtsvollzieher.

Gesundheits-Kaffee.

Der **Professor an der Universität zu Leipzig, Polizeiarzt Dr. Reclam,** hat sich u. A. auch der wissenschaftlichen Untersuchung der Kaffee-Surrogate unterzogen.

An der Spitze der Zeitschrift „Gesundheit" veröffentlicht er nun folgendes Gutachten:

Der **Gesundheits-Kaffee** von Krause & Co. in Nordhausen dürfte in Deutschland wohl als das am meisten verbreitete „Surrogat" bezeichnet werden müssen, wozu die ungewöhnliche Billigkeit des Fabrikats viel beiträgt. Denn im Einzelhandel kosten gut verpackte 400 Gramm 20—25 Pf. Da man für 1 Tasse 6 Gramm gut aufkochen lassen soll, erhält man 66⅔ Tassen aus dem Päckchen, und es kostet mithin die Tasse des Getränks noch nicht 1 drittel Pfennig! — Viele Personen trinken ihn noch etwas dünner, so daß dann etwa 4 Tassen erst 1 Pfennig kosten.

Die Versicherung der Verkäufer: „Dieses Fabrikat . . . enthält nicht das Geringste von Kaffee" haben wir durch mikroskopische Untersuchung bestätigt gefunden; ebenso die weitere, daß das Surrogat „nur aus nahrhaften Stoffen bereitet" sei. Wir erwähnen dabei, daß wir die Mühe nicht scheuten, von verschiedenen Verkäufern derartige Päckchen zu verschiedenen Zeiten zu entnehmen, und daß wir dieselben bei der Untersuchung vollständig übereinstimmend fanden, was für gewissenhafte und gleichmäßige Herstellung ein ehrendes Zeugniß ablegt. Das Surrogat sieht dem Kaffee ähnlich, schmeckt auch so im „Aufguß", aber viel milder und stumpfer bei „Abkochung". Indessen gewöhnen sich die Trinkenden so an diesen Geschmack, daß sie ihn nach einiger Zeit dem echten Kaffee vorziehen und kein anderes Surrogat genießen mögen. Daß dasselbe völlig unschädlich ist, unterliegt nach unserer Untersuchung keinem Zweifel.

Der „Gesundheits-Kaffee" von Krause & Co. in Nordhausen ist also als ein gutes Surrogat zu bezeichnen und kann recht wohl an Stelle des wirklichen Kaffee genossen werden.

Allen Gesundheitsämtern und allen Hausfrauen unterbreiten wir hiermit unseren **echten** Gesundheits-Kaffee zur fortgesetzten Prüfung. Unser Erfolg hat viel Nachahmungen hervorgerufen. **Man verlange daher in den Kaufläden** unseren echten Gesundheits-Kaffee, derselbe ist nicht theurer als der nachgeahmte. Wo derselbe in den Kaufläden aber nicht zu haben ist, da wende man sich direkt an uns. In solchen Fällen geben wir selbst das kleinste Quantum gern ab.

Proben auf Wunsch gratis und franko!

Nordhausen am Harz.

Krause & Co



Holländischer Fussbodenlack,

Ed. Oelbermann jr., Bonn,

aus härtestem Bernstein bereitet, findet, einmal erprobt, in jedem Haushalt dauernde Aufnahme. Trocknet über Nacht. Nicht nachklebend. Direct aus den Verkaufstöpfen zu streichen. Sehr ergiebig, daher sehr billig.

Preis Kilo Mk. 2,40, ½ Kilo 1,25 bei **Gustav Leye,** Ruhrstraße 26, **S. Lindenbaum Söhne.**

Deutsche Militärdienst-Versicherungs-Anstalt

in **Hannover.** Nur Knaben unter 12 Jahren finden Aufnahme. Versicherung in den ersten Lebensjahren am vortheilhaftesten. Von 1878 bis Ende 1889 wurden versichert **169000 Knaben mit 190000000 Mk.** Eine so große Betheiligung hat nie ein Deutsches Versicherungs-Institut gefunden. — Prospekte 2c. versenden kostenfrei die Direktion und die Vertreter.

Mk. 280000 Gesammtwerth

betragen die

10077 Gewinne

nebenstehender Lotterien

Haupttreffer zus.:

Mk. 75 000

Im Einzelnen:

Mk. 50 000

Mk. 25000, Mk 20000

2mal 10000 M. 2mal 5000

etc. etc. etc

Oscar Bräuer & Co.,

Ziehung 13.—16. Juni cr.

unwiderruflich von beiden Lotterien.

XI. Grosse

Weimar-Lotterie

Loose á 1 Mk., 11 Stück 10 Mk. (incl. Porto und Liste).

Gr. Geld-Lotterie

Loose á 2½ Mk. (auf 10 Stück 1 Freiloos) incl. Porto und Liste

Beide Loose zusammen 3½ M. incl. Porto und Listen empfiehlt und versendet auch gegen Coupons und Briefmarken

die General-Agentur

Bankgeschäft, Neustrelitz.

Wiederverkäufer erhalten günst. Bedingungen

Einsatz für 2 Ziehungen **1** Mark

Weimar-Lotterie 1891 in 2 Ziehungen.

6700 Gewinne i. W. v. 200,000 Mark.

Hauptgewinne **M. 50,000 M., 20,000 M., 10,000 M.** u. s. w.

Nächste Ziehung vom 13.—15. Juni d. J.

Loose à **1** Mark, für beide Ziehungen gültig

allerorts zu haben u. zu beziehen durch **d. Vorstand d. Ständigen Ausstellung, Weimar.**

Wiederverkäufer werden unter günstigen Bedingungen angestellt.

1 Mark kostet das Loos für 2 Ziehungen.

Vom Verkauf erübrigt:

ein großer Posten neuer Herren- und Kinder-Garderoben

und gebe solche zu Spottpreisen ab.

Wwe. Joh. Wilh. Wolff,

27. Breddestr. 27.

Wormser Dombau-Geld-Lotterie.

5436 Geldgewinne, insgesammt 225,000 M. ohne Abzug

Hauptgewinne **75,000 M., 30,000 M., 10,000 M.**

Ziehung bereits 16. Juni u folgende Tage.

Loose à 3 Mk. (30 Pfg. Porto und Liste extra) nur noch kurze Zeit zu beziehen durch die alleinige General-Agentur

Ludwig Müller & Co.,

Bankgeschäft

in Nürnberg, Berlin, Hamburg und München.

Loose zu haben bei **B. Koetzold & Co.**

Pfandleih-Anstalt in Witten

von Wwe. Joh. Wilh. Wolff,

Nord- u. Breddestraße-Ecke, empfiehlt sich dem in- und auswärtigen Publikum zur gefl. Benutzung unter Zusicherung reeller Bedienung. NB. Jeder, der Gegenstände verpfändet, muß sich über seine Person durch Legitimationspapiere ausweisen.

Preisabschlag.

Garantirt reine, täglich frische

Naturbutter, à M. 9,50
Süßrahmbutter, „ „ 10,50
Kokosnußbutter, „ „ 6.50

versende in Kisten à ca. 10 Pfd. franko gegen Nachnahme.

Prima geräuch. westf. Schinken per Pfund 90 Pfg.

A. A. Ursell in Attendorn.

Echt Holl. Java-Kaffee

mit Zusatz, kräftig und reinschmeckend, garantirt, à Pfund 80 Pfg., Postpackete 9 Pfund Mk. 7.20 versendet **zollfrei** unter Nachnahme

Wilh. Schultz,
Altona bei Hamburg.

Bäckerei

mit oder ohne Wohnung in Witten oder Umgegend gesucht.

Offert. unt. „Bäckerei" in der Exped. d. Bl. zu hinterlegen.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 25. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

Freizusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken.

Eduard Bendt, Braunschweig.

Verkauf nur gegen Baar.



Mit dem heutigen Tage eröffnen wir im Hause des Herrn Götte, **Johannisstraße 25,** ein

Schuh- und Stiefelwaaren-Geschäft,

mit nur guter Waare und reellen Preisen und halten uns dem werthen Publikum, sowie der Kundschaft des Schuhmachermeisters Joh. König bestens empfohlen und bemerken, daß wir **sämmtliche Sorten Schuhwaaren** führen von den einfachsten Lederiorten bis zu den hochfeinsten Deisins. Wir bitten einen Versuch mit unserer Waare zu machen und hoffen, Jeden zufrieden zu stellen. Wir werden stets bemüht sein, durch gute Bedienung das volle Vertrauen unserer Kundschaft zu erwerben und zu erhalten.

Auch möchten wir unsere **Reparatur-Werkstatt,** welche von dem Schuhmachermeister **Joh. König** persönlich geleitet wird, in empfehlende Erinnerung bringen.

Sämmtliche **Reparaturen** werden gut und reell besorgt.

Bei vorkommendem Bedarf bitten wir sich unserer gütigst erinnern zu wollen und zeichnen

Hochachtend

W. J. König, Schuhwaarenlager
Johannisstraße 25.

Witten, den 1. Mai 1891.

Verkauf nur gegen Baar.

Feinste Qualität billiger wie in Dosen.

Kaffee-Essenz

in ¼ Pfund-Packeten à 16 Pfg., von **Mathias Olzem, Bingen.**

Feinstes Kaffee-Ersatzmittel.

Eine kleine Zugabe dieser vollständig löslichen Essenz genügt dem gemahlenen Kaffee beizufügen, um sowohl eine schöne dunkle Farbe, reinen angenehmen Geschmack, sowie sehr bedeutende Kaffee-Ersparniß zu erzielen oder denselben ganz zu ersetzen.

Niederlagen bei **W Hummrich, W. H. Köster, H. Schlichterle, F. Klinker, O. Hohrath** in Witten, und **Beckmann** und **Günnemann** in Langendreer.

Gleicher Inhalt wie in Dosen.

Kornbranntwein

à Ltr. 60, 70, 80 und 100 Pfg.

zu haben bei **H. Klug.**

Zeche Walfisch gestern Posten bezogen worden und der Wachthabende ist mit seiner Wache nach der Kirmeß gezogen und der Wachthabende hat um 9 Uhr den Posten wieder aufgeführt. Am Freitag war der neue Wachthabende wieder da und hat seine Sache wieder mitgenommen von der **E. D.**

Nur einmal blüt im Jahr der Mai und gerade vor Pfingsten.



Ein 5 Monate alter grauer **Wolfspitz** auf den Namen „Prinz" hörend, ist abhanden gekommen. Wiederbringer erhält Belohnung. Näheres in der Exped.

Hektographenmasse,
beste Qualität, zu haben bei
B. Koetzold & Co.

Tapeten!

Wir versenden:

Naturelltapeten von 10 Pf. an,
Glanztapeten „ 30 „ „
Goldtapeten „ 20 „ „

in den großartig schönsten neuen Mustern, nur schweren Papieren und gutem Druck.

Gebrüder Ziegler,
in Lüneburg.

Jedermann kann sich von der außergewöhnlichen Billigkeit der Tapeten leicht überzeugen, da Musterkarten frc. auf Wunsch überall hin versenden.

Möbelgeschäft von Franz Nüthen,

(vormals **Hustedt**), **Ardeystraße 31,**

empfiehlt sich dem hiesigen und auswärtigen Publikum zur Anfertigung jeder Art **Möbel** unter Garantie. Bei Berheirathung übernehme **vollständige Möbel-Ausstattung. Gegen Baarzahlung 10% Rabatt.**

Auf sofort oder später

1 Zimmer

zu vermiethen.

Zu erfragen in der Exped.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt und gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** per Pfund für **60 Pfg., 80 Pfg., 1 M.** und **1 M. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pf.; weiße Polarfedern 2 M.** und **2 M. 50 Pfg.; silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pf., 4 M., 4 M. 50 Pfg.** u. **5 M.; ferner: echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) **2 M. 50 Pfg.** und **3 M.** Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — **Etwa Nichtgefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen.**

Pocher & Co. in Herford i. Westf.

Wormser
Dombau-Lotterie.
75,000 M. baar, 30,000 M. u. s. w.
Ziehg. 16. Juni. — 3 M.
Schneidemühler
Pferde-Loose
Ziehg. 3. Juni. — 1 M.
Berliner
Kunstausstellungs-Loose
Ziehg. 16. Juni. — 1 M.
Weimar-Loose
Ziehg. 13. Juni. — 1 M.
Ostafrikan.
Krankenhaus-Loose
Ziehg. 1. Octbr. — 1 M.
B. Koetzold & Co.,
Witten.

En gros. En detail.
Die dauerhaftesten, geschmackvollsten u. billigsten Instrumente
liefert
August Roth,
Hagen, Bahnhofstr. 29.
Neue Flügel von 950, Pianinos von 350, Harmoniums von 80 Mk. an.
10jährige Garantie.
Kleine Ratenzahlungen gestattet.
Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen.
Franko-Lieferung nach allen Stationen Deutschlands.
Mieth-Instrumente.

Taschenuhren
für Herren und Damen, Regulateure, Wand- und Weckuhren, sowie die neuesten Muster in **Gold- und Silberwaaren, Uhrketten** in allen Metallen stets billig vorräthig bei
Wwe. Joh. Wilh. Wolff,
Pfandleih-Anstalt,
27 Breddestraße 27.

Trauringe,
nach Goldgehalt gestempelt, bei
Gerh. Becker,
Hauptstraße 14, Witten.

Gratulationskarten
zum Geburts- u. Namenstag, zu Verlobungen, silbernen und goldenen Hochzeiten u. s. w. in großer Auswahl bei
B. Koetzold & Co.,
Buch- u. Papier-Handlung,
Witten.



H. Köttgen & Co
Patent-Schubkarren-Fabrik
Berg-Gladbach.

Wer sparen will, bestelle Käse.
Holst. Holl. Käse à Ctr. ℳ 24.—
Holst. Limb. □ Käse à Ctr. ℳ 23.—
Holst. Edamer Käse à Ctr. ℳ 30.—
ab hier gegen Nachnahme empfiehlt
Julius Werner, Rendsburg i. H.
10 Pfd.-Probepostcolli ℳ 3.40 und ℳ 3.30 und ℳ 4.— portofr.

Naturbutter-Abschlag.
feinste Centrifugen-Molkereibutter M. 1.18 p. Pfd., feinste Süßrahmtafelbutter ungef. 1.15 per Pfd., feinste Süßrahmtafelbutter gef. 1.08 per Pfd., beste Gebirgsbutter ungef. 98 Pf. p. Pfd., beste Gebirgsbutter gef. 95 Pf. per Pfd., Ia. Schweizerkäse 88 Pf. per Pfd. Ia. Limburgerkäse 48 Pf. per Pfd. empfiehlt in täglich frischer Qualität **Gustav Räßler,** Molkereiprodukt.-Geschäft, **Langenau** b. Ulm.
Bei Abnahme von 3 Collis 2 Pf. billiger.

Geschäfts-Eröffnung.



Mit dem heutigen Tage eröffnete ich in dem Hause des Herrn **Mette** (im früheren **A. Grünebaum**'schen Lokale)
Bahnhofstrasse Nr. 29 unter der Firma:
G. Biesenthal
ein
Schuhwaaren-Geschäft,
verbunden mit
Leder-Ausschnitt.

Durch langjährige Thätigkeit in der Branche, vortheilhafte Einkäufe und großes Lager bin ich im Stande, auch den weitgehendsten Anforderungen des geehrten Publikums von Witten und Umgegend zu genügen.

Preise billigst aber fest. — Bedienung reell und coulant.
Reparaturen prompt und billig.

Indem ich mein junges Unternehmen zur geneigten Berücksichtigung angelegentlichst empfehle, zeichne
Witten, den 1. Mai 1891.
Hochachtungsvoll
G. Biesenthal.

Etablissement fertiger Herrengarderoben.
Herren-Anzüge in größter Auswahl,
eleganten Façons und soliden Stoffen
zu 12, 14, 18, 20, 25, 30—40 Mark.
Kinder-Anzüge
in reizenden Neuheiten von den billigsten bis zu den feinsten Genres.

Alfermann & Schweigmann,
61 Bahnhofstrasse 61.

Anerkannt beste und billigste Fabrikate.
Coulante Bedienung — streng feste Preise. Gegen Kasse 5% Rabatt.

Ruhrstr. 18.
Geschäfts-Verlegung und -Empfehlung.

Mit dem heutigen Tage verlegte ich mein Geschäft von Ruhrstraße 15 nach
Ruhrstraße 18.
Für das mir bisher geschenkte Wohlwollen und Zutrauen bestens dankend, bitte ich mir dasselbe auch in meinem neuen Lokale gütigst erhalten zu wollen. Es wird stets mein Bestreben sein, durch **gute** und **preiswürdige Waare, trotz aller Concurrenz** mir das Vertrauen meiner geehrten Kundschaft zu erhalten, weshalb sich Jeder nach seinem Bedarf vertrauensvoll an mich wenden kann.
Durch Verbindung mit den ersten Fabriken des In- und Auslandes bin ich in den Stand gesetzt, alle in mein Fach einschlagenden
Instrumente und Apparate
sowie
die chirurgischen Gummi-Artikel
in nur bester Waare preisgemäß zu liefern. Auch geht mein Bestreben dahin, all' **das Neueste, was in der Chirurgie erfunden wird,** sofort nach dem Erscheinen desselben in meinem Geschäfte vorräthig zu halten.
Alle Reparaturen werden schnell und billigst besorgt.
Den geehrten Bewohnern von Witten und Umgegend halte ich mich bei vorkommendem Bedarf in meinen Artikeln angelegentlichst empfohlen und bitte um geneigten Zuspruch.
Hochachtungsvoll
Herm. Callenberg,
prakt. Bandagist.
Ruhrstraße 18. **Witten.** Ruhrstraße 18
Ruhrstr. 18.

Die Weinhandlung
von
P. Voß, Witten,
empfiehlt ihr reichhaltiges Lager guter,
reingehaltener Weine, Flaschenweine
von 60 Pfg. an,
Faßweine von 65 Pf. an,
Deutscher und franz.
Champagner,
echte franz. **Cognacs, Portweine, Sherrys, Madeira.**

Roßhaare
von 90 Pfg. an bis zu 3 M.
Seegras, Polsterwerg, Springfedern,
sowie alles andere Material für Polsterer stets auf Lager zu billigstem Preise bei
C. Kiekuth,
8 Poststraße 8.

Erbsen in Büchsen
dicke Bohnen
Salatbohnen
Schneidebohnen
feinste Nudeln
empfiehlt billigst
E. Marks Conditorei,
Hauptstraße 9.

---

1 Taube (Carrir),
entflogen. Wiederbringer erhält Belohnung.
Die Ausstellungs-Commission.

Eisenbahn-Fahrpläne
zu 20 und 40 Pf.
B. Koetzold & Co.,
Buch- u. Papierhandlg.
bei

DORTMUND
auf dem Fredenbaum Mai 13, 14, 15., 16.
Vorstellungen
von Buffalo Bill's Wild West,
unter Leitung des Obersten
W. F. CODY (Buffalo Bill)
früher Pfadfinder der Vereinigten Staaten-Armee.



200 Indianer, Cowboys Pfadfinder Scharfschützen u. Reiter, 175 Ponies, Maulthiere, wilde Pferde und Büffel.
Täglich zwei Vorstellungen bei jeder Witterung:
Nachmittags 2½ Uhr, Abends 7½ Uhr. — Kassenöffnung eine Stunde früher.
Bei Abends-Vorstellung: **Brillante Beleuchtung.**
Große Indianer-Gefechtsscenen, Varietäten, wilde Pferde und Vorführung von Scenen aus dem westlichen Grenzleben,
Eintrittspreis: Sitzplätze 1 Mk. — Unter den bedeckten Tribünen 2, 3, 4 Mk.
Vorverkauf bei Herrn Heinrich Ruhfus, **Dortmund,** Markt 8, Fernsprech-Nr. 280.

VI. Verbands-Geflügel-Ausstellung
vom **7—10. Mai ds. Js.**
bei Fr. Borgmann.
Himmelfahrtstag und Sonntag: **Großes Concert.**
Sonntag Nachmittag 5 Uhr: **Verloosung.**
Eintrittsgeld für Erwachsene 50 Pfg., für Kinder unter 14 Jahren 25 Pfg.
Loose à 50 Pfg. sind an der Kasse zu haben.
Die Ausstellungs-Commission.

Juwelen, Gold- und Silberwaaren.
Die neuesten Muster von:
Armbändern, Broschen, Ohrringen, Ketten, Vorsteckn adeln, Ringen 2c. 2c. in großer Auswahl bei billigsten Preisen; massiv goldene **Trauringe** nach Gewicht (nach dem Feingehalt gestempelt) in jeder Preislage empfiehlt
Wilh. Pölking,
Bahnhofstraße 26. Witten. Bahnhofstraße 26.
Reparaturen und **Umänderungen** in eigener Werkstatt billig und solide.

Wittener Kirmes.

Großes Concert
d. Specialitätentruppe Feldermann.
4 Damen. 4 Herren.
Ergebenst ladet ein
Frau **Schneider Wwe.,**
Hauptstraße.

Gewerkverein
der deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter
(Hirsch-Dunker)
Ortsverein Witten.
Oeffentliche Gewerkvereins-Versammlung
am Sonntag, den 10. Mai,
Nachm. 5 Uhr,
im Vereinslokal bei der Frau Wwe. Hemsoth (großer Saal):
Vortrag
des Herrn Seidel-Mülheim a/d. Ruhr:
„Die Arbeiter-Organisation und die deutschen Gewerkvereine."
Zutritt für **Jedermann** frei.
Der Ausschuß.

Evgl. Männer- und Jünglingsverein
Sonntag, den 10. Mai,
Nachm. ½2 Uhr,
sammelt sich der Verein im Vereinshause zum Abmarsch zum Annener Jahresfest.
Der Vorstand.

Beamtenverein, Witten.
Sonntag, den 10. Mai,
7¾ Uhr Abends bei Rheker:
Außerordentliche
General-Versammlung
behufs Abänderung der Statuten und Besprechung wichtiger Punkte.
Um zahlreiche Betheiligung ersucht
Der Vorstand.

Deutscher Sängerkreis.
Sonntag, den 10. d. M.,
Vorm. 11½ Uhr:
Erste Chorprobe
bei **P. Voß.**
Um recht pünktliches und zahlreiches Erscheinen sämmtlicher mitwirkenden Sänger ersucht **D. O.**



Schweine-Versicherungs-Kasse
des Stadtbezirks Witten.
Zahlungstermin
Sonntag, den 10. d. Mts.
Nachm. von 4—6 Uhr
im Vereinslokale bei Wwe. Tuschhoff, im Röhrchen.
Der Vorstand.

Eine große Parthie
Sonnenschirme
vorräthig bei
Wwe. Joh. Wilh. Wolff,
27 Breddestraße 27.

Stellengesuche
und
Angebote
pro Zeile 10 Pfg.
finden Verbreitung in den
6000 Exemplaren.

Ein tüchtiger Fuhrknecht
auf sofort gesucht.
G. Dunkmann.

---

2 jugendliche Arbeiter
für Waschbretter-Herstellung nach Herbede gesucht.
Wo, sagt die Exped.

Ein ordentl. properes
Dienstmädchen
auf sofort gesucht.
Frau **Fritz Pfahne,**
Barmen, kl. Flurstr. 13.

Verlag von B. Koetzold & Co. in Witten.
Druck von H. Risel & Co. in Hagen.
Redigirt unter Verantwortlichkeit von B. Koetzold in Witten.

„Verzeihung," sagte mein Onkel, „sie führten das kaum ich Euch sagen — sie haben mich jmmerlich behandelt und mich als Pferdejunge oder als Seiltänzer | Frau auch vielleicht eine Freundin vom Turf?" „Nein, wir brennen lieber Steinkohlen!"

„Verzeihung," sagte mein Onkel, „sie führten mich an, wenigstens Einer von ihnen."

„Ihr gesteht es ein, Brigant?" fragte der Richter, etwas aus der Fassung gebracht, weiter.

„Der Herr, an den Sie das Wort richten, ist ein Deutscher," hub ich an.

„Für welch' glücklichen Zufall ich der Vorsehung wahrhaft dankbar bin," unterbrach mich mein Onkel.

„Wir verließen gestern Neapel, um eine Tour nach Caserta zu machen," ergriff ich wieder das Wort; „aber unterwegs schlug unser Wagen um —"

„Und ich wurde mitten in's Dornengestrüpp hineingeschleudert," unterbrach mein Onkel wieder.

„Wir verirrten uns zwischen den Bergen," fuhr ich fort, ohne dieser Unterbrechung zu achten, „und begegneten einem der Briganten, der uns, unter dem Vorwand, uns nach Caserta führen zu wollen, in seine Höhle lockte, wo das Militär uns fand. Unsere Päße und Papiere werden für die Wahrheit meiner Aussage zeugen, wenn Sie dieselben einer Prüfung unterwerfen wollen."

„Wo haben Sie Ihre Papiere?" fragte der Richter erstaunt.

„Wenn Sie unsere Hände von diesen unnützen Fesseln wollen losmachen lassen, werden wir sie Ihnen zeigen," entgegnete ich.

Er gab den nöthigen Befehl dazu, die Stricke wurden losgebunden und wir reichten ihm unsere Päße und Kreditbriefe."

Das Durchlesen dieser Dokumente verursachte einen geradezu spaßhaften Wechsel in dem Benehmen des Richters. Seine hochmüthige Haltung schwand wie durch ein Wunder. Seine Lippen fanden gar nicht zarte Komplimente genug, denen ein ganzer Strom von Liebenswürdigkeit überfließender Entschuldigungen folgte.

Darauf wandte er sich zu dem Polizeihauptmann und überschüttete denselben mit einer Fluth heftiger Zornausbrüche, die uns höchlichst amüsirten, ja er drohte ihm sogar mit sofortiger Entlassung, wenn wir es wünschten.

Wir nahmen des Mannes Reue an, und verziehen ihm mit Großmuth seinen groben Irrthum.

Der Richter schüttelte uns herzlich die Hand und schien in seiner überschwenglichen Freude nicht übel Lust zu haben, meinem Onkel einen Kuß auf die Backe zu geben, aber das Anerbieten einer solchen Zärtlichkeit wurde zurückgewiesen.

Ein Wagen wurde herbeigerufen; triumphirend traten wir aus dem Gerichtsgebäude und mein Onkel sang mit der ganzen Kraft seiner melodischen Stimme: „In der Heimath ist es schön . . ."

Noch an demselben Abend begaben wir uns sammt unserem Gepäck an Bord eines Dampfers, der nach Genua abging, und am zehnten Tage langten wir wieder in der Heimath an.

Seitdem hat mein Onkel sich gewöhnt, von Zeit zu Zeit ein Diner zu geben, bei welchen er seinen Gästen jedesmal höchst vergnügt und animirt erzählt, wie er zum Räuberhauptmann gemacht wurde.

Ob der Herr Oberräuber Gonzago von seinem Schicksale mittlerweile erreicht ist oder ob er noch weiter wegelagert, habe ich nie erfahren.

Leiden und Freuden von Tobias Nörgelmeier.

von H. v. S.

„Was? Da ist ja Tobias wieder da?" „Wo kommst Du her?" „Wir wollten schon Trauer um Dich, den Verschollenen anlegen!", so wurde unser Freund am Stammtische empfangen.

Ja Kinder, ich habe riesige Erlebnisse mitgemacht! Zuerst reiste ich vor einigen Wochen ins Kohlenrevier und wollte eine kurze Zeit selbst als Bergmann arbeiten, um politisch zu erproben, ob die Leute, die in schwarzen Diamanten und in dunkler Finsternis arbeiten, auch Grund zu ihren Klagen haben. Was ich da erlebt habe, das erzähle ich Euch nächstens, nur das kann ich Euch sagen — sie haben mich spottschlecht behandelt und mich als Pferdejunge oder als Seilzieher mißbraucht. Es ist Himmelschreiend — —"

„Ja, Tobias", unterbrach Schreiberg ihn, „was Deines Amtes nicht ist, da laß — —"

„Weiß, weiß wohl! Aber man muß Alles kennen lernen, ich habe nur großes Pech! So auch jetzt, wo ich in Düsseldorf und Köln den Kaiser sehen wollte. Montag fahre ich Mittags ab und komme auch glücklich nach Elberfeld, obwohl wir im Coupee so gedrängt aufeinander saßen, wie die Häringe. Ich hatte Durst gekriegt — —"

„Den haste immer," meinte Leisefeld.

„Kommt von der trocknen Leber! Also ich steige aus und trinke eine Tulpe."

„Eine?" fragte Billing.

„Na, oder zwei. Kurz, wie ich wieder einsteigen will, ist der Zug weg, und ich mußte zwei Stunden warten. Auch gut, denk' ich, da kommst Du doch noch recht zur Illumination. Ich geh' also in die Stadt und richtig komme ich wieder zu spät. Erst um 7 Uhr fand ich ein Plätzchen. Da ich selbst ein wenig illuminirt war, schlaf' ich ein und was geschieht? Ich wache in M.Gladbach auf und war an Düsseldorf vorbeigefahren! 6 Mark Strafe hat das gekostet und das Billet von Düsseldorf nach Gladbach. Aus Aerger geh' ich in 'n Hotel und trinke 'n ganzen Posten Bier. Ich laß' mir 'en Zimmer geben und beschließe am andern Morgen nach Köln zu fahren, aber ganz früh sollten sie mich wecken. Was die nun wohl unter früh verstehen! Um halb elf klopften sie an meine Thür und sagten, sie hätten mich nicht wach kriegen können, mich, der ich so 'n leisen Schlaf habe. Gegen 1 Uhr fuhr ich dann nach Düsseldorf. Am Bahnhof treff' ich August Lehmann, der kam von Köln, wo ich hinwollte. Als er das hörte, da meint' er, es wäre nu doch schon Allens vorbei, und in Köln wär's so voll, hier in Düsseldorf wär's viel lustiger Wir wollten eine gute Flasche trinken. Ihr wißt, ich lasse mich sonst nicht leicht verführen, aber der Lehmann, der kann so schmeichelnd sprechen, na — und ich geh mit. Ein paar Flaschen haben wir getrunken; ich meine drei — aber die Kellnerin sagte, es wären fünf. Abends fuhren wir wieder nach Hause, den Kaiser habe ich nicht gesehen, aber 38 Mark 65 Pfg. habe ich ausgegeben und 'nen Affen umsonst gekriegt. Und dazu meine Eulalia! Adjö, Kinder, meine Alte erwartet mich, nächstens mehr!"

„Adjö, Tobias, viel Vergnügen! Gardinenpredigt Nro. 11 ist Dir sicher," so schallte es mit Lachen hinter ihm her.

Allerlei.

Frau (sich an ihren Gatten schmiegend: „Liebst Du mich noch immer, Emil?" — Gatte: „Wie kannst Du nur fragen, Rosa, ich liebe Dich wie mein Leben!" (Kurze Pause.) „Was meinst Du, Rosa, wenn ich an die Geschäfte denke, wie zuwider mir das Leben ist!"

Vorschlag zur Güte. Dame: „Rosa, so oft ich Ihnen etwas befehle, thun Sie's nicht . . ." — Dienstmädchen: „Da haben wir Beide ein Vergnügen, gnädige Frau! Ihnen macht's Spaß, zu befehlen, und mir macht's Spaß, nicht zu gehorchen!"

Ein in Livree gekleideter Offiziersbursche unterläßt es, einen ihm begegnenden Offizier zu grüßen; er glaubt sich dieser Verpflichtung überhoben, weil er einen Korb auf dem Arme trägt. Der Offizier ruft ihn heran und stellt ihn zur Rede mit den Worten: „Kann er den Deckel nicht abnehmen?" — Bursche (nimmt den Deckel vom Korb): „'S iſt nischt drin, Herr Leitnant!"

Vorsichtshalber. „Ich bitte, mein Herr," sagt athemlos ein Herr zum Telegraphenbeamten, „vor einer Weile hab' ich hier ein Telegramm aufgegeben — ich möchte gern eine unbedeutende Aenderung daran vornehmen, wenn es noch nicht abgegangen ist." — „Ist es vielleicht dieses hier: „Marie von einem Knaben glücklich entbunden?" — „Ja wohl! Wollen Sie gütigst für das Wort „einem" zwei setzen?" — „Schön! . . . . Soll ich vielleicht noch ein wenig warten?"

Kaserneuhofblüthe. Unteroffizier (zum Einjährigen): „Wie — was — Sie tollkühner Plutarch wollen sich auf diesen dünnen Hannelbeinen mit in's Manöver wagen — da drauf traut' ich mich kein viertel Pfund Worscht zu holen!"

* **Geldangelegenheit.** Lieutenant: „Was, Sie glauben mir nicht, daß ich Sie liebe? Da soll doch gleich . . . ." — Reiches Fräulein: „Aber warum werden Sie denn auf einmal so ungemüthlich, Herr Lieutenant!" — Lieutenant: „Ach was, in — Geldangelegenheiten hört die Gemüthlichkeit auf!"

Auf dem Rennplatz. Eine Gutsbesitzersfrau aus der Provinz besucht bei ihrer Anwesenheit in der Residenz mit ihrem Manne auch die dortigen Rennen. Hier trifft sie einen Offizier, der während des Manövers bei ihnen im Quartier gelegen hat. Derselbe begrüßt sie mit den Worten: „Aeh, sind die gnädige Frau auch vielleicht eine Freundin vom Turf?" — „Nein, wir brennen lieber Steinkohlen!"

Ein distreter Liebhaber. Soldat: „Ich soll meine Schwester, die Köchin Anna abmelden!" — Beamter: „Wie heißt sie mit ihrem Familiennamen?" — Soldat (sich besinnend): „Ja, das hab' ich sie selbst noch nicht gefragt!"

Wittwe: „Ich kann mich nicht so schnell zu einer neuen Ehe entschließen, Sie müssen mir einige Wochen Bedenkzeit geben, Baron!" — Baron: „Wozu Bedenkzeit? Wahre Liebe bedenkt nicht lange!" — Wittwe: „Ja, aber eine Ehe mit Ihnen ist doch immerhin sehr bedenklich!"

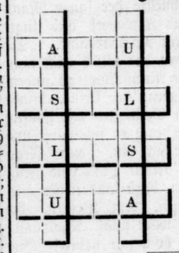
Die beiden Münchhausen. Oberförster: Ja, zur Jagd muß man ein scharfes sicheres Auge haben, sehen Sie z. B. jene Maus auf dem Kirchthurm dort, die um die Glocke herumläuft? Major a. D.: Sehen kann ich sie zwar nicht, aber ich höre sie traben!

Worträthsel.

1.
Oft tritt man mit den Füßen mich,
Und dennoch heil' ich Stoß und Stich.

2.
Wer ruht in mir, kennt keine Müh',
Doch dreht du mich, ernähr' ich's Vieh.

Füllräthsel.

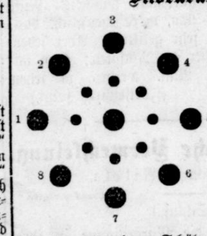


In die leeren Felder sind derart Buchstaben zu setzen, daß die eine senkrechte Reihe von oben nach unten, die andere von unten nach oben eine kostspielige Ruhestätte ergiebt.

Die wagerechten Reihen bezeichnen:

1) einen leichten Kleiderstoff,
2) einen männlichen Vornamen,
3) ein deutsches Land,
4) einen Herrschertitel.

Silbenräthsel.



Nachstehende Silben: pri, bi, ein, gen, in, ſcō, ſpar, die, amts, ta, ob, ter, zie, woh, rab, ner, ma sind so auf die einzelnen Punkte zu vertheilen, daß von je einem Außenpunkte zur Mitte hin gelesen je ein dreisilbiges Wort entsteht. Die Anfangsbuchstaben von 1 bis 8 bilden den Namen eines Musikschauspiels. Die Wörter bedeuten: 1) einen Schüler, 2) einen Juden, 3) Menschen in einem Ort, 4) Personen aus jenem Musikschauspiel, 5) einen Anstaltszögling, 6) ein Fremdwort für „schlüpfriger", 7) ein altgriechisches Volk, 8) ein Angestellter.

Buchstabendreieck.

Die Buchstaben in nebenstehender Ecke sind so zu ordnen, daß die gleichvielten senkrechten und wagerechten Reihen bezeichnen:

1) ein Gefäß,
2) ein Metall,
3) ein Nebenfluß der Donau,
4) ein Geschlechtswort,
8) eine Nachsilbe,
6) einen Buchstaben.

a d d e e e
e e e i i
i l l n
n r r
s s
s

Auflösungen.

Füllräthsel.

	B	A	L	L
A		A		
S		M		
R	O	S	E	
M	A	U	S	
	O			
	D			
K	R	U	G	
	O	L	G	A
R		P		
A		E		
M	O	H	R	

Schachtelräthsel.
Kreis, Reis, Eis, Ei.

Sternräthsel.
Rabatte, Abraham
Batavia, Ecuador.
Rabe.
Aufgabe.

N	K		K	M
H	O	R	N	B A U M
G	R	A	U	E L S E
D	M		T	E

Verlag von B. Koetzold u. Co. in Witten.
Druck von H. Riſel u. Co. in Hagen.
Redigirt unter Verantwortlichkeit von B. Koetzold in Witten.

Nr. 19. Witten, 10. Mai. 1891.

Märkisches Heim.

Wochen-Beilage des Märkischen Tageblatts.

Welche von Beiden?

1) Humoreske von Helene Pichler.

(Nachdruck untersagt.)

Ein wohliger Hauch kam herüber vom frühlingsgrünen Thiergarten und füllte, durch die weitgeöffneten Fenster hereindringend, das mit behaglicher Eleganz ausgestattete Balkonzimmer des stattlichen Eckhauses.

Vor seinem Schreibtische saß der Professor Hochmüller in einem Sessel und trommelte mit den Fingern beider Hände auf den Seitenlehnen desselben, während sein Kopf sich behaglich auf die Rücklehne stützte. Seitwärts, in der Mitte des Zimmers stand eine kleine, etwas rundlich gebaute Dame eben im Begriff, sich ein zierliches Kapothütchen auf den glatten braunen Scheitel zu setzen. Die Dame befand sich offenbar in [illegible]er Erregung, denn sie sprach eifrig und mit [illegible]ißen Hast.

[illegible] gesagt sein, Herr Sohn, in diesem [illegible]f es nicht fortgehen, oder Sie sind [illegible]welt und unserem Jungen verloren. Unterbrechen Sie mich nicht! Schweigen Sie! Weiß ich doch im Voraus alle Ihre Einwände. Auch unserem Jungen gehen Sie verloren, Ihrem Jungen, Hören Sie wohl? Zum mindesten werden Sie ihm ein schlechter Vater. — Nur ruhig, Herr Sohn, nur ganz ruhig! Jawohl: ein schlechter Vater! Glauben Sie denn, so ein junges Menschenkind habe gar keine Bedürfnisse, oder meinen Sie, es sei genug mit einer gesunden Amme und den unvernünftigen Zärtlichkeiten des erwähnten Vaters, der von aller Weltfreude sich abschließt, daß er schon reif ist für's Trappistenkloster? Ich sage Ihnen, der Junge muß Sonnenschein haben, häuslichen Sonnenschein, heiteres Lachen, ein bischen Musik, kurz, er muß Jugendlust und Frohsinn athmen, wenn seine Jugend nicht von Anfang an ihm gestohlen werden soll."

Hochathmend hielt die Dame inne.

Der Professor hatte ruhig zugehört und antwortete jetzt humorvoll lächelnd, in offenbar guter Laune: „Ich kann doch nicht Sonnenschein, Lachen und Musik und die anderen schönen Dinge einkaufen wie Hottepferdchen und Trommeln? Der Kleine muß eben schon früh den Ernst des Lebens kennen lernen, der durch den Verlust der Mutter unvermeidlich ist." Aus dem Humor war der Professor bei den letzten Worten wieder in den früheren Ernst zurückgesunken. Die weißen Hände der Dame hatten derweile die Hutbänder in Ordnung gebracht und gestikulirten jetzt nur, wenn sie die Debatte unterstützten.

„Das muß er nicht. Ernst des Lebens — solche dummen Dinge, die das süße Kindchen zu einem armen, bedauernswerthen Geschöpf machen! Ihre Pflicht ist es, Herr Sohn, den Jungen den Verlust der Mutter nicht empfinden zu lassen."

„Wie wäre das möglich?" seufzte der Professor und schaute nach einem Gemälde empor, das eine junge Schöne im Brautanzug darstellend, über seinem Schreibtische hing.

„Wie das möglich ist? Ei nun, sehr einfach; Sie — Sie — Sie müssen ihm eine andere Mutter geben, das ist das einzig Richtige!"

Nun aber erhob sich der Professor mit einem jähen Ruck. Was ihm die elegante, muntere Frau da vor ihm rieth, ging ihm so sehr gegen sein heiligstes Empfinden, daß er für einen Moment sich verletzt fühlte. Seine Brauen zogen sich finster zusammen. „Hör' ich recht, das können Sie mir rathen, Mama, Sie, die unsere unvergeßliche Marie erzogen hat? Sie, welche allein wissen kann, was ich an diesem herrlichen Weibe verlor, und daß es für einen solchen Engel keinen Ersatz giebt auf der Welt?"

Frau von Westhofen, die muntere Dame, war einige Schritte zurückgewichen, da sie über ihre eigene Rede erschrocken war. Sie faßte sich aber rasch und erwiderte tapfer: „Ja, ich! Ich, die ich meine Marie am Besten kannte und recht gut weiß, daß sie dieses Hindämmern und Hineinwühlen in den Schmerz keineswegs billigen und daß sie noch weniger dulden würde, daß die Jugend ihres Kindes durch unverständige Trauer verkürzt würde. Ja, ja! Marie war eine so gesunde Natur, daß sie über diese verrückte Trauer und Entsagung für alle Zeit einfach böse sein würde. — Also, Herr Sohn, suchen Sie Ihrem Kinde eine zweite Mutter und sich selber eine zweite Frau. Basta! Ich hab' meine Meinung gesagt."

Die Art und Weise, wie Frau von Westhofen auf ihren Schwiegersohn einredete, zeugte bei aller scheinbaren Herbigkeit von soviel Herzenswärme und unwiderstehlicher Güte, daß der Professor vollständig versöhnt in humoristischem Tone sagte — hoffte er doch mit Humor dieses heikle Thema am leichtesten abschütteln zu können: „Vielleicht ein Heirathsgesuch in der Vossischen, etwa so: Selbstständiger Gelehrter mit gutem Jahreseinkommen, Wittwer in den besten Jahren, mit einem Kinde, stattliche Figur, ange—grautes Haar — Pardon, wollte sagen: Angenehmes Aeußere u. s. w. u. s. w. —?"

Lachend wehrte Frau von Westhofen ab: „Entsetzlich! Entsetzlich!" und der Professor haschte nach ihren beiden Händen, auf die er zwei Küsse drückte: „Sie gute, liebe Mama!"

„Lassen Sie das dumme Zeug, Paul!" sagte sie ernsthaft. „Wie Sie die neue Frau finden, müssen Sie selber wissen; nur das Eine sage ich Ihnen, daß Paul junior an seiner Wiege bald eine Mutterstimme singen hören muß. — So, nun helfen Sie mir in meinen Mantel, Herr Sohn; ich muß heim, denn mein Süppchen könnte überkochen."

Der Professor suchte im Zimmer umher, um den Mantee der Mama zu finden. Endlich hatte er ihn und legte ihn um die plastisch gerundeten Schultern der schönen Frau. Während Frau von Westhofen ihm die Hand zum Abschied reichte, fiel ihr Auge auf die Veranda, die im Schmuck der violetten Blüthentrauben der Glicynien unter den Strahlen der warmen Maisonne zum Verweilen einlud.

„Sie haben es so hübsch in Ihrem Heim; wer aber erfreut sich daran? In Ihrer Einsamkeit sind Sie nur ein Misanthrop, der nichts von dem Blühen und Düften da draußen merkt. Sie werden doch natürlich auf der Veranda speisen?"

„Daran habe ich noch nicht gedacht," antwortete der Professor.

„Natürlich, Sie dachten noch nicht an frische Luft und Frühlingssonnenschein! Sie wissen wohl überhaupt gar nicht, daß die Bäume grünen und die Blumen blühen? Sie — Sie Duckmäuser Sie!"

Frau von Westhofen hatte die Balkonthür weit aufgerissen, daß der Sonnenschein voll ins Zimmer fiel, und lief jetzt zu der elektrischen Klingel, die sie heftig in Bewegung setzte. „Verzeihen Sie, Paul, hier ist es nöthig, daß ich handle!" sagte sie über die Schulter hinweg zu ihrem Schwiegersohn. Doch das elektrische Zeichen mußte zweimal wiederholt werden, ehe Jemand von den dienstbaren Geistern sich sehen ließ. Endlich steckte eine dicke Köchen mit verschlafenen Augen den Kopf zur Thüre herein und fragte mürrisch, was der Herr wünsche? „Der Herr Professor wünscht heut auf der Veranda zu speisen; dort wird also später servirt!" befahl Frau von Westhofen. Als Erwiderung darauf war nur ein mürrisches: „Ach herrje, auch das noch zu die ville Arbeit" zu hören, und die Thür schloß sich. Frau von Westhofen fuhr aber gleichsam entschuldigend fort: „Sie können mir glauben, Paul, wenn es nicht meinem Princip durchaus zuwider wäre und ich hätte nicht meine Suppe daheim auf meinem Petroleum-Apparat kochen, ich würde hier bleiben, um Ihnen beim Mittagessen Gesellschaft zu leisten. Ich verspüre heute eine wahre Lust, Ihnen den alten Adam gründlich auszutreiben."

Da faßte der Professor abermals nach den kleinen, weißen, runden Händen und bat mit schelmischem Tone: „So bleiben Sie doch, Mama, o bitte, bleiben Sie!"

„Ach was, es darf nicht sein! Es ist eben nicht gut, wenn Schwiegermütter sich um den Haushalt ihrer Kinder bekümmern; adieu, Herr Sohn, adieu! . . . I, was haben Sie denn da für merkwürdige Nachbarn?" unterbrach sich Frau v. Westhofen, als sie ihren Sonnenschirm auf der Veranda suchte und dabei einen Blick hinunterwarf in den Nachbarsgarten. Da unten bot sich ein gar liebliches Bild.

Das nachbarliche Haus, ein kleines, altmodisches, mit wildem Wein bewachsenes Gebäude, bildete mit des Professors Haus einen scharfen Winkel. Dieser Winkel war zu einem Garten geworden, in dem es blühte und sproßte nach Herzenslust sowie es den Büschen und Bäumen beliebte. Keine ordnende Hand schien jemals diese kleine Wildniß berührt zu haben. Hier und dort stand unter einer knospenden Linde oder einem aufbrechenden Rothdorn einen Stuhl oder eine Bank; aber überall ragten ungebändigte Zweige über Wege und Steige, und Blumen gab es in diesem verwilderten Garten fast gar nicht. Auf dem breitesten Wege, der von dem kleinen alten Hause ausgehend, den Garten fast gradlinig durchschnitt, stand ein alter Herr. Er trug einen Hausrock militärischen Schnittes und eine Offiziermütze; sein Gesicht war von einem weißen Bart umrahmt, und große blaue Augensterne schauten unverwandt der Sonne entgegen, die mit ihrer blendenden Gluth den kleinen

No. 108.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Insertionen werden die 7gespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet.

+ Die Gewerbeordnung.

Der Reichstag hat [illegible] Mehrheit die Gewerbeordnung [illegible] Lesung angenommen und [illegible] der verbündeten Regierungen [illegible] zweifeln ist, daß der Bundesrath [illegible] Reichstage gegebenen Gesetzes [illegible] wird dieselbe Gesetz werden [illegible] mit dem 1. April 1892 [illegible] hohen Bedeutung, welche [illegible] Neuerungen für das [illegible] werden, ist es angezeigt, [illegible] endgültige Form festsetzt, [illegible] über dieselben zu geben. [illegible] Bestimmungen über die [illegible] In der bisherigen Gewerbe- [illegible] Vorschrift, daß die Gewerbe- [illegible] weiter zum Arbeiten an Sonn- [illegible] verpflichten können. Einige [illegible] Theile des Gewerbes i. e. [illegible] mindestens für jeden [illegible] undzwanzigstündige. [illegible] Festtage eine sechsstündige [illegible] Weihnachts-, Oster- und [illegible] vierzigstündige Ruhepause [illegible] Handelsgewerbe ist die Beschäftigung [illegible] Lehrlinge und Arbeiter [illegible] Oster- und Pfingsttage [illegible] Uebrigen an Sonn- und Festtagen [illegible] gestattet. Die Gemeindebehörde [illegible] Beschäftigung [illegible] band kann die Beschäftigung [illegible] verbieten. Eine Erweiterung [illegible] Stunden ist für die letzten [illegible] nachten sowie für einzelne [illegible] lässig, an denen örtliche [illegible] weiteren Geschäftsverkehr [illegible] gewisse Arbeiten, sowie [illegible] Ausnahmen festgesetzt, [illegible] rathe auch die Benutzung [illegible] Verschäftigung von Arbeitern [illegible] tagen noch auf andere [illegible] der Novelle bezeichneten, [illegible] und Schankwirthschaften, [illegible] stellungen, theatralische [illegible] Verkaufsstellen, sowie die [illegible] drücklich von den Bestimmungen [illegible] tagsruhe ausgenommen sind. [illegible] jedoch nicht blos auf [illegible] beschränkt. Es ist auch [illegible] dieselben im Handelsgewerbe [illegible] dürfen, in offenen Verkaufsstellen [illegible] betrieb an Sonn- und Festtagen [illegible] darf. Auch ist der Gemeindebehörde [illegible] an Sonn- und Festtagen [illegible] nahmen nur von der Gewerbeordnung [illegible] zugelassen werden. Der Erlaß [illegible] diese Vorschriften in Kraft [illegible] kaiserliche Verordnung [illegible] zweite völlige Neuerung [illegible] über den Schutz der [illegible] Leben, Gesundheit und [illegible] enthielt die Gewerbeordnung [illegible] Bestimmung, daß die [illegible] pflichtet seien, die [illegible] ichtungen herzustellen [illegible] Bundesrath sowie Landes- [illegible] befugt, die [illegible] Gewerbezweige zu erlassen [illegible] verordnung spezielle [illegible] Beziehung enthalten [illegible] werden befugt sein, [illegible] dieser Richtung Vorschriften [illegible] allerdings die Genehmigung [illegible] der Zentralbehörde die [illegible] dem Bundesrathe die [illegible] einer Maximalarbeitszeit [illegible] gewährt, in denen [illegible] Arbeitszeit die Gesundheit [illegible] wird. — Die Verhältnisse [illegible] schiedene Abänderungen [illegible] darf vornehmlich die [illegible] widrige Verlosten der [illegible] weniger als 20 Arbeiter [illegible] Dennoch kann der [illegible] vom Arbeiter als Entschädigung [illegible] Vertragsbruches und [illegible] tragsmäßigen oder gesetzlichen [illegible] aber für eine Woche [illegible] Tagelohnes fordern. [illegible] Rechtsweg eines Schadenersatzes [illegible] Recht steht im gleichen [illegible] über dem Arbeitgeber [illegible] verhältnissen verdienen [illegible] unter den minderjährigen [illegible] schriften Erwähnung. [illegible] oder Vormunds ihrer [illegible] danach künftighin das

Garten erfüllte. Zu ebener Erde in dem einstöckigen Häuschen saß an einem geöffneten Fenster ein junges Mädchen vor einem Tisch, dessen Platte mit weißen Papieren bedeckt war. Die junge Dame hielt in der einen Hand die Feder bereit zum Eintauchen; mit der Linken aber warf sie dem alten Herrn, der mit starr offenen Augensternen langsam durch den Garten wanderte, Kußhändchen nach. Der Herr ließ sich endlich auf einer Bank nieder, über welcher ein lustiger Fink im grünen Gezweig seine Frühlingsgefühle in die Welt schmetterte.

„Ein merkwürdiges Idyll," sagte Frau von Westhofen; „das ist ja ein entzückendes Wesen, dieses Fräulein hinter den vielen Akten. Wer sind die Leute?"

„Weiß es nicht," antwortete der Professor; „ich bekümmere mich principiell nicht um meine Nachbarn, denn es kommen nur Aergerlichkeiten dabei heraus."

„Natürlich, für Sie existiren keine anderen Menschen!" schmollte die Mama, und bog sich voller Interesse noch einmal über die Veranda, um den alten militärischen Herrn recht betrachten zu können. Plötzlich fuhr sie zurück und flüsterte: „Ich hab's deutlich gesehen, der alte Herr ist blind."

„Ach ja, nun entsinne ich mich, dergleichen gehört zu haben," antwortete der Professor. „Ich glaube, es ist ein pensionirter Hauptmann, der mit seiner Tochter das Häuschen bewohnt und eigensinniger Weise das kleine Besitzthum nicht verkaufen will, trotzdem ihm von einem Bau-Unternehmer schon große Summen geboten sind."

„Und warum will er's nicht verkaufen?" fragte Frau von Westhofen interessirt weiter.

„Ach was weiß ich! Wenn ich nicht irre, so geschieht es, weil der blinde Mann sich in seinem Garten so verliebt hat, daß er ihn nicht hergeben will."

„Und die Tochter?" fragte die Mama unerbittlich weiter.

„Ja, was soll ich denn von dem Fräulein wissen? Marie schien sich allerdings für die Leute zu interessiren, hatte sich auch in ihrer Herzensgüte vorgenommen, mit der jungen Dame Bekanntschaft anzuknüpfen; doch der unerbittliche Tod hinderte sie an der Ausführung. Das junge Mädchen dort unten schreibt für Geld ab, wie Marie mir gelegentlich sagte."

„I, das sind ja höchst interessante Dinge!" rief Frau von Westhofen und setzte sich noch einmal in einen Sessel; „was Sie nicht sagen! Die junge Dame ist hübsch, schön sogar" — Frau von Westhofen hatte ihre Lorgnette gezogen und lugte durch das Blattwerk geschützt, dem jungen, jetzt eifrig schreibenden Mädchen in's helle Antlitz. Dann fuhr sie fort: „Sie ist jung und frohgemuth; das Gesicht ist ja eitel Sonnenschein. Sie ist zärtlich gegen den blinden Vater, also hat sie ein gutes Herz; sie arbeitet, um zur Pension des Vaters einen kleinen Zuschuß zu verdienen, also sie ist eine gute Hausfrau —"

„Nun, nun, Mama, die Logik Ihres letzten Satzes ist ein wenig brüchig!" rief der Professor lustig.

„Ach was!" unterbrach ihn Frau von Westhofen, „Sie sind ein Barbar, ein wahrer Barbar! Das rührende Bild da unten hatten Sie nun täglich vor Augen und haben es doch noch nicht 'mal richtig gesehen. Sagen Sie nur, Paul, besitzen Sie denn gar kein Herz?"

„Was gehen mich die fremden Leute an!" erwiderte der Professor jetzt ernstlich unwirsch.

„Sooh! Freilich! Wenn Sie ferner so stockig bleiben, den schönsten Kundgebungen edelster Weiblichkeit gegenüber, dann, Paul, steht es schlimm um Sie und um unseren Kleinen; aber ich sage Ihneu noch einmal, es wird und muß anders werden!" Sie hatte sich derart in Eifer hineingeredet, daß ihr Gesicht glühte. „Es muß, es muß!"

„Soll ich vielleicht inseriren anstatt des Heirathsgesuches: „Die junge Dame mit blonder Flechtenkrone, welche im Gartenzimmer des Hauses Thiergartenstraße Nr. ? von Morgens 10 bis Nachmittags 3 Uhr Akten copirt, wird höflichst gebeten, am nächsten Sonntag in Kroll's Theater zu erscheinen. Erkennungszeichen: rothe Rose im Haar und im Knopfloch. Nur reelle Absichten?"

„Ziehen Sie doch nicht die wichtigste Sache ihres Lebens ins Lächerliche!" zürnte Frau von Westhofen ernstlich. Aber Paul fuhr in bester Laune fort:

„Was meinen Sie, Mama, besser wär's am Ende noch, ich kaufe mir eine Guitarre — vielleicht geht's auch mit einer Ziehharmonika, die ist unserem Klima genehmer — schwinge mich nächtlicher Weile in die Veranda hinab unter „ihr" Fenster und singe ihr meine Anbetung bei den Klängen meines Instruments im Mondschein entgegen! — Es kann auch noch anders gemacht werden: Ich will einen flügel-lahmen Papagei kaufen, ihn in den Garten hinunterwerfen und dann auf geradem Wege durch die Hausthür mir den Entflohenen zurückholen; dabei muß sich die Bekanntschaft dann machen! Natürlicher und einfacher noch würde es sein, wenn ich ein Loch in meine Dachrinne schnitte, wodurch ihr Hausboden überschwemmt werden muß; dann werden sich die Leute natürlich beklagen, es giebt Auseinandersetzungen, nöthige Besprechungen — ergo, die Sache ist eingefädelt!"

„Jetzt ist's aber hohe Zeit, den Rückzug anzutreten!" rief Frau von Westhofen; „Sie fangen an, unausstehlich zu werden."

Schon hatte sie die Thür in der Hand, als ein junger, schmucker Lieutenant, des Professors jüngerer Bruder, eintrat. „Ei, guten Morgen, Herr Lieutenant! Auch mit schwermüthigem Gesicht? Trösten Sie sich mit ihrem Bruder; der sieht heute ebenfalls den blauen Himmel für einen Dudelsack an. — Bleiben Sie nur, meine Herren, bleiben Sie nur! Ich will noch einen Blick ins Kinderzimmer werfen und eile dann heim."

Kaum hatte sich die Thür hinter der Dame geschlossen, als der Lieutenant sich auf einen Stuhl warf und mit einem langen Seufzer ausrief: „Du Glücklicher, welch' eine Häuslichkeit nennst Du Dein! Diese prächtige Frau, die Großmama Deines Buben, ersetzt Dir zweifach, was Du verloren; ich dagegen . . ." ein abgrundtiefer Seufzer zitterte durchs Zimmer.

„Was, Du, der fünfundzwanzigjährige Lieutenant? Schwarz, schlanke Figur, tadelloser Charakter, 250 000 Mark Vermögen, sodaß auf anderweitiges Vermögen nicht gesehen zu werden braucht —? . . . Ja so, verzeih, ich bin noch im Heirathsannoncen-Stil, lieber Albrecht!"

„Das seh' ich, und sehr, sehr angeheitert dazu! Vielleicht durch die Frau Schwiegermama?"

„Richtig, mein Junge! Die gute Frau hat mich nämlich bearbeitet, um mich mürbe zu machen, wieder unter die Haube zu kriechen. — Aber lassen wir das! Sage mir lieber, was Dich veranlaßte, Deine Leichenbittermiene zu mir zu tragen? Irre ich nicht, so sind beinahe zwei Monate vergangen, seit Du das letzte Mal bei mir warst."

Während nun der Professor nach einem Schränkchen ging, um Cigarren und Wein herauszunehmen, stotterte Albrecht: „Oooh — ich wollte Dich eigentlich nur 'mal sehen! Ist die reine Sehnsucht! Möchte auch Deinen Jungen sehen!"

„Du, Du, Albrecht? Darn steht's nicht richtig mit Dir; allewal, wenn Du irgend etwas ausgeführt hast, was Dir hinterher Pein macht, dann weißt Du den alten Paul zu finden. Na, rück' mal heraus! Schulden sind's nicht, Ehrenhändel auch nicht, also — verliebt!"

„Profit!" antwortete der Lieutenant, und leise klangen die Gläser aneinander. — „Verliebt eigentlich noch nicht; aber —"

„Auf dem besten Wege dazu? Na schieße los," mein Junge, ich kann Deine Armesündermiene wirklich nicht auf die Dauer ertragen! Aber wart' mal — die Mama hat mir ein' Standpauke gehalten, daß ich den Frühling nicht genügend genieße: Komm, wir wollen uns auf die Veranda setzen, es ist wirklich ein entzückender Morgen, und man sollte sich den Sonnenschein ins Herz gehen lassen."

Die beiden Herren machten es sich auf der Veranda bequem. Während der Professor in einem Wiegestuhl sich schaukelte und die Ringe seiner Cigarre behaglich vor sich hin blies, stützte der Lieutenant den Kopf auf die Brüstung und sah durch das Rankengewirr in den nachbarlichen Garten hinab.

„Nun schieß' mal los! Frau von Westhofen hat mich gerade in die Laune gebracht, um das tollste Zeug und die wildesten Streiche milde zu beurtheilen."

Zögernd begann der Lieutenant: „Dann höre! Also gestern — ich kam vom Tattersall in der Genthinerstraße, und mein Brauner befand sich in geradezu prachtvoller Laune; da muß mir das Malheur passiren, eine junge Dame beinahe überzureiten. Eine junge Dame — ich sage Dir, das Entzückendste . . ."

„Erlasse Dir das Signalement! Weiter!" warf der Professor lakonisch ein.

„Sie trug ein Packet Schriften oder Zeitungen in der Hand, und als mein Brouner gerade um die Ecke sauft, will sie an derselben Stelle den Fahrdamm überschreiten. Beide, die junge Dame und mein Brauner, erschrecken zugleich; sie schreit auf, läßt das Schriftzeug fallen, der Braune scheut, steigt, und setzt dann über das im Schmutz zerstreute gelehrte Zeug hinweg, hast Du nicht gesehen, die Straße hinunter. Als ich ihn gebändigt habe und zurückkehre, um mich bei dem Fräulein zu entschuldigen, ist sie fort, verschwunden, mir entrückt, wie ein Traumbild? Soviel ich auch auf- und absuche, Straßen, Fensterfronten, ganze Stadtviertel — entrückt ist sie, verloren; nur zertretene Papierfetzen geben Kunde von ihrem Dasein."

Während der letzten Worte war mit dem Gesicht Albrechts eine auffallende Veränderung vorgegangen. Seine Mienen hatten sich erhellt und strahlten zuletzt in heller Gluth, und genau in demselben Maße verlangsamten sich seine Worte und blieben endlich ganz stecken. Er glich nun genau dem Mars, dem siegesgewissen, jugendlichen Kriegsgott. Seine Augen waren starr auf das Parterrefenster des Nachbarhauses gerichtet.

„Nun, das ist ja mit Dir die reine Komödie!" rief der Professor; „Deine neue Flamme muß wirklich etwas ganz Besonderes sein, daß sie sogar in der Erinnerung Dich ganz aus dem Häuschen bringt."

„Du," erwiderte Albrecht, und deutete auf das offene Fenster, dessen weiße Vorhänge vom Frühlingswind bewegt wurden — „Du, wer wohnt da?"

Der Professor lachte laut auf. „Die Schöne, welche mir Mama zur Nachfolgerin meiner unvergeßlichen Marie bestimmt hat."

„Soooh!" kam es gedehnt aus des Lieutenants Munde, „soooh! Also eine junge Dame wohnt dorten und ist auch Inhaberin des Schreibtisches dort unten am Fenster?"

„Du scheinst für alles Papierne ein Interesse gefaßt zu haben," erwiderte Paul. „Na, mein Junge, ich habe um 12 Uhr eine Vorlesung in der Universität; willst Du mich bis dahin begleiten, dann kannst Du unterwegs Deine interessante Beichte fortsetzen."

„Oh nein!" stotterte Albrecht, nachdenklich seinen Schnurrbart wirbelnd, „ich — ich bin heute — gesonnen — Dir Gesellschaft beim Mittagsmahl zu leisten; ich — bleibe also hier, um Deine — Rückkehr zu erwarten. Du speist doch wie sonst um Drei?"

„Nun wird's gut!" lachte der ältere Bruder, „volle drei Stunden willst Du hier in der öden Wohnung auf mich warten, nur — weil Du in der Nähe auf einem fremden Tische so etwas wie Papier hast liegen sehen, und jedes Papier Dich an Deine angebetete Unbekannte zu erinnern scheint? Nun, möge Dir Gott Eros beistehen und Dich vor dem Tod durch Langeweile bewahren. Auf Wiedersehen, mein Junge, auf Wiedersehen!"

Damit ging der Professor, und der Lieutenant setzte sich bei dem Rest in der Flasche und einer guten Cigarre so recht bequem in den vom Bruder eben verlassenen Schaukelstuhl. Aber weder der Schaukelstuhl, noch die Cigarre, noch der goldige Wein vermochten ihn zu fesseln. Nach zwei Sekunden schon schnellte der junge Mann in die Höhe, theilte das Laubwerk und lugte wieder hinunter nach dem Nachbarhause. „Sie muß wiedererscheinen, wenn das Glück mich nicht ganz verlassen hat. Eine Anknüpfung zu finden, wird nicht schwer sein, wenn der kleine, blinde Gott der Liebe nur im Geringsten mir günstig ist. Aber wirklich," unterbrach er sich selbst und schaute nachdenklich vor sich hin, „wenn Frau von Westhofen für den armen Paul eine Frau sucht, und meine Huldin dazu ausersehen sein sollte, dem süßen Jungen, dem Kleinen, die Mutter zu ersetzen, es wäre fatal, sehr fatal! Einer von uns kann sie doch nur haben! Hm, werden die Geschichte abwarten müssen und handeln! wenn's darauf ankommt, handeln! Nicht gegen den Bruder — hm, wäre scheußlich, das! Armer Kerl, hat zu sehr gelitten! Aber jedenfalls bin ich mir selber am Nächsten; kann mir Niemand verdenken. Nun, werden ja sehen, werden abwarten!" (Fortsetzung folgt.)

Eine gefährliche Verwechselung.

3) Novelle von J. Nikola.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Allmählich ging die Morgensonne in ihrer ganzen Pracht auf, zerstreute die Nebel und ließ Gras und Blumen wie mit tausend und aber tausend Diamanten glitzern, während sie den fernen Horizont in goldne Gluth tauchte. Von diesem herrlichen Anblick wandte ich mich der Kavalkade müder Soldaten, die vor und hinter uns Eskorte bildeten, und dann meinem armen, gefesselten Onkel zu, der da auf dem unbequemen Stroh in dem hin- und herstoßenden Wagen lag.

Während noch mein Blick auf ihm ruhte, schlug er die Augen auf, starrte hilflos vor sich hin und versuchte vergebens, seine Hände frei zu machen.

„Bist Du es, Alfred?" stammelte er, „ich habe den Krampf in den Armen. Bei Gott, sie sind mir wie gelähmt."

Allmählich richtete er sich zu einer sitzenden Stellung auf und sah sich halb geistesabwesend um.

„Alfred," sagte er endlich, „was soll das Alles heißen? Du hast doch keinen der Briganten erschossen?"

„Nein, Onkel," versetzte ich mit möglichst heiterem Lächeln, „wir selbst werden für Briganten gehalten."

„Wir Briganten?" rief er. „Halt, laß mich einen Moment nachdenken. Haben sie uns nicht auch wirklich zu sich aufgenommen? Dieser verwünschte Wein — ich habe eine schwache Erinnerung an so Etwas, kann mich aber an nichts deutlich entsinnen."

„Sie halten Dich, Onkel, für den berühmten Guido Gonzago und mich für seinen Lieutenant," versetzte ich, „wir sind Gefangene."

„Gefangene!" rief mein Onkel, und sprang mit so viel Würde, als es der rumpelnde Karren erlaubte, auf. „Wer wagt es, einen ehrlichen Deutschen zum Gefangenen zu machen?!"

Da brachte der Polizeihauptmann seinen Ellenbogen mit des Onkels Magen in so schmerzliche Berührung, daß mein guter Onkel stöhnend zurücksank.

„Mensch, Euer Betragen ist brutal!" rief ich, auf's Höchste entrüstet.

„Wenn noch Einer von Euch ein Wort spricht, bevor wir Neapel erreichen, laß ich Euch sofort niederschießen," donnerte der Beamte.

„Weiß der Schurke, wer ich bin, Alfred?" schrie mein Onkel, während er wieder aufzustehen versuchte. „Weiß dieses rohe Ungeheuer, daß ich ein hochangesehener, reicher Edelmann bin, und daß er in Deutschland —"

„Wir sind hier nicht in Deutschland, Onkel," unterbrach ich ihn ruhig.

„Nein, Du hast recht," stöhnte er, „wir sind im Land der —"

„Der Poesie," schloß ich seinen Satz.

„Ich sage Euch," rief, der Polizeihauptmann in spöttischem Tone, „wenn Euer Hauptmann noch ein einziges Wort spricht, jage ich ihm eine Kugel durch seinen Ochsenkopf."

Von da an fuhren wir langsam wie ein Leichenzug weiter, bis wir die von der Morgensonne golden beleuchteten Thurmspitzen Neapels vor uns auftauchen sahen.

Die Nachricht unserer schmählichen Gefangenschaft verbreitete sich wie ein Lauffeuer unter dem Volke, und wir waren kaum durch die Vorstädte gelangt, als sich ein schmutziger Menschenhaufen mit drohenden Gesten und Spottreden um unsere Eskorte schaarte.

Männer, Frauen und Kinder wetteiferten in lauten Verwünschungen gegen den Mörder, den Räuber Guido Gonzago. Ein paar Einzelne verriethen leises Mitleid, als sie sahen, in welch' hilfloser, beschämender Lage wir uns befanden, aber mit der zunehmenden Menschenmenge steigerte sich auch die drohende Haltung der wüthenden Bevölkerung in erschreckender Weise.

„Seht diese Schurken!" zischte ein rußiger Kerl, „sie sind so ruhig, als ginge es zum Tanze."

„Welcher von Beiden ist Gonzago?" fragte ein Anderer.

„Der Fette, mit den Augen, die ihm fast aus dem Kopfe treten," gab der, welcher zuerst gesprochen hatte, zur Antwort.

„Ha," rief ein Dritter, „der hat aber auch ein mörderisches Gesicht!"

Diese weisen Bemerkungen wurden von tausend Stimmen wiederholt, die wie ein reißender Strom anschwollen, bis derselbe von dem wilden Schrei: „Zum Tode mit ihnen! Zum Tode mit den Mördern!" erstickt wurde. —

„Es war eine bunte Menge, — malerisch vielleicht, aber von mehr als zweifelhafter Reinlichkeit — eine heulende, schreiende, brüllende Menge des niedrigsten Abschaums von Neapel; bärtige, gelbbraune Männer mit gemeiner, niedriger Stirn, denen man nach Dunkelwerden nicht mehr begegnen möchte; Bettler in jeder Gestalt, von dem banditenartigen Vagabunden mit seinem togaähnlichen Mantel, bis zu der zusammengeschrumpften, alten Frau, die auf Krücken umherhumpelt; Frauen mit braunen, lachenden Gesichtern und Augen, die wie Sterne in der Dunkelheit blitzten, und zerlumpte Kinder, die ihre Arme erhoben und ihre schrillen Stimmen mit dem gellenden Chore vermischten.

Auch die Balkone sämmtlicher Häuser waren mit anmuthigen Gestalten, den Schönheiten Neapels, besetzt, um auch einen Blick auf den zu werfen, der ihnen schon in der Kinderstube Furcht und Schrecken eingeflößt hatte.

Und da saß mein armer Onkel, der Mittelpunkt von Allem, den entblößten Kopf gerade auf den breiten Schultern sitzend, und sein jovialles, gutmüthiges Gesicht von einem heiteren Lächeln überfluthet, das nichts zu bannen vermochte.

Die Menschenmasse schwoll auf allen Seiten mehr an, und das unheimliche Gemurmel wurde immer wilder und heftiger, während wieder und wieder der entsetzliche Ausruf laut wurde: „Zum Tode mit ihnen! — Zum Tode mit ihnen!"

Schon lange hatte ich mich höchst unbehaglich gefühlt, jetzt aber fing ich in der That vor Furcht und Schrecken zu zittern an. Wenn der Pöbel in seiner blinden Wuth unsere kleine Eskorte durchbrach, war es in kürzester Zeit um unser Leben geschehen.

Ich sah mit einem bittenden Blick zu dem Polizeihauptmann hin; seinen bebenden, fahlen Zügen nach zu urtheilen, theilte dieser meine Meinung.

Er bog sich vor, flüsterte dem Befehlshaber der Carabinieri etwas zu, und im nächsten Augenblicke drehte einer der Carabinieri um und brach sich eilends durch die wüthende Menge Bahn. In derselben Minute drängte sich ein wahrer Riese von einem Menschen, von einer kleinen Schaar athletischer Gestalten begleitet, bis an unseren Karren heran und forderte unsere Uebergabe.

„Sie gehören dem Volke," brüllten sie bewundernswerth einstimmig, „gebt sie uns, wir wollen Rache nehmen."

Der Polizeihauptmann war sprachlos vor Schrecken; sein geringer Muth hatte ihn verlassen.

Glücklicherweise, und bevor ihm Zeit zu reden blieb, schrie eine strenge Stimme:

„Halt! Fort vom Wagen! Zieht die Schwerter!"

Zwanzig Schwerter blitzten im Sonnenlicht; es entstand ein Rascheln und Klirren, in das sich laute Angst- und Schreckensrufe mischten, und die Menschenmasse wich scheu, aber nicht entmuthigt zurück; denn kaum hatten sich die Soldaten wieder in Reih und Glied gestellt, so flog eine Salve unangenehmer Wurfgeschosse durch die Luft in gefährliche Nähe von mir und meinem Onkel, und befleckte uns mit Koth und Schmutz.

Da endlich kam eine starke Abtheilung Berittener in vollem Galopp die Straße herauf, die blitzenden Säbel zum Angriff bereit; der Pöbel hielt ein; plötzlich verstummte sein Lärmen und Schreien; eine kurze Sekunde und der wüthende Volkshaufen wandte sich um und floh und zerstreute sich wie eine Heerde geängstigter Schafe vor einer Schaar Wölfe.

Von nun an setzten wir unsere Fahrt ohne weitere Unterbrechung fort, bis wir das Polizeiamt erreichten, wo wir in ein kleines, kahles Zimmer geführt, und einem düster und böse dreinschauenden Beamten gegenüber gestellt wurden.

Dieser hohe Gerichtsbeamte hatte nicht übel Lust, sich auf unsere Kosten lustig zu machen: er zeigte über unsern schmählichen Zustand eine geradezu schamlose Heiterkeit. Mein Onkel erwiderte sein düsteres Grinsen mit strahlendem Lächeln und schien die ganze Sache für einen herrlichen Spaß anzusehen.

Als der Polizeihauptmann seine Anklage hervorgebracht hatte, fing der Richter an, und zu verhören, zuerst meinen Onkel.

„Euer Name ist Guido Gonzago?" fragte er.

„So?" erwiderte mein Onkel ruhig, „seit wann denn?"

„Ihr seit der Anführer einer Räuberbande?" fuhr der Richter fort.